



60 Jahre KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS

◆ POPULÄRE KONZERTE ◆
PHILHARMONIE BERLIN
60 Jahre SINFONIE ORCHESTER BERLIN



KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS

60 Jahre
KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS
60 Jahre
SINFONIE ORCHESTER BERLIN



4

GRUSSWORT DES REGIERENDEN
BÜRGERMEISTERS VON BERLIN

MICHAEL MÜLLER

5

GRUSSWORT DER INTENDANTIN DER
BERLINER PHILHARMONIKER

ANDREA ZIETZSCHMANN

6

GRUSSWORT DES CHEFDIRIGENTEN DES
SINFONIE ORCHESTER BERLIN

STANLEY DODDS

7

VORWORT DER KONZERTDIREKTION
PROF. VICTOR HOHENFELS

KONZERTDIREKTOR BOGDAN SIKORA

10

60 JAHRE KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS -
60 JAHRE SINFONIE ORCHESTER BERLIN:
EIN RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN JAHRE

VON BERND RATMEYER

20

KLANG IN BILDERN: DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN,
SEINE DIRIGENTEN, SEINE SOLISTEN

24

VICTOR HOHENFELS UND DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

VON DR. GOTTFRIED EBERLE

40

GRUSSWORTE AUS DEN VERGANGENEN JAHREN

47

STIMMEN DES PUBLIKUMS

52

BIOGRAFIEN, IMPRESSUM

MICHAEL MÜLLER

REGIERENDER BÜRGERMEISTER VON BERLIN

*Grußwort des Regierenden Bürgermeisters
von Berlin, Michael Müller*

Die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels und das Sinfonie Orchester Berlin feiern ihr bereits 60-jähriges Bestehen. Das ist ein schöner Anlass, um diese traditionsreichen und beliebten Berliner Kulturinstitutionen zu würdigen.

Sie sind ein fester Bestandteil unserer Musiklandschaft und passen hervorragend zu Berlin: Denn unsere Stadt ist von Vielfalt, Offenheit und einer besonders dynamischen Kunst-, Kultur- und Kreativszene geprägt. Hier finden künstlerische Ausdrucksformen aller Art ihren Raum und es wird Wert darauf gelegt, dass Kultur für alle da ist. Die Populären Konzerte in der Berliner Philharmonie sind für dieses besondere Klima ein herausragendes Beispiel. Sie machen Meisterwerke der klassischen Musik einem breiten Publikum zugänglich und tragen damit zu dem vielfältigen Musikangebot in unserer Stadt bei.

Die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels und das Sinfonie Orchester Berlin haben in ihrer Geschichte mit unzähligen ausverkauften Konzerten mehr als 3,5 Millionen Besucherinnen und Besucher begeistert. Doch auf den Erfolgen einer stolzen Vergangenheit ruhen sie sich nicht aus: Sie sind beliebt wie eh und je und sie setzen neue Ideen um. Zum Beispiel die Kooperationen mit Mitgliedern der Berliner und der Wiener Philharmoniker, die in den vergangenen Jahren entstanden sind. Nicht zuletzt diese Zusammenarbeit macht deutlich, dass hier Musikgenuss auf hervorragendem Niveau geboten wird.

Im Namen Berlins beglückwünsche ich die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels und das Sinfonie Orchester Berlin zu ihrem 60-jährigen Jubiläum. Ich wünsche ihnen alles Gute und viel Erfolg für die hoffentlich vielen folgenden Jahrzehnte.

A handwritten signature in black ink, reading "Michael Müller".

Michael Müller
Regierender Bürgermeister von Berlin

ANDREA ZIETZSCHMANN
INTENDANTIN DER BERLINER PHILHARMONIKER

Grußwort der Intendantin der Berliner Philharmoniker



Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! Seit 60 Jahren bestehen das Sinfonie Orchester Berlin und die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels. Die Konzertdirektion war 1965 einer der ersten Mieter für Gastveranstaltungen in der 1963 fertiggestellten Philharmonie. Seitdem unterhalten die ausverkauften Populären Konzerte das Publikum in unserem Haus, was mich als Hausfrau freut. Ich wünsche dem Sinfonie Orchester Berlin und der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels weiterhin großen Erfolg darin, dem Publikum Freude zu bereiten.

*Andrea Zietzschmann
Intendantin der Berliner Philharmoniker*

STANLEY DODDS

CHEFDIRIGENT DES SINFONIE ORCHESTER BERLIN

*Grußwort des Chefdirigenten des
Sinfonie Orchester Berlin, Stanley Dodds*

Die Populären Konzerte der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels mit dem Sinfonie Orchester Berlin erfreuen sich nach 60 Jahren weiterhin großer Beliebtheit bei einem begeisterten Publikum. Ich gratuliere ganz herzlich zu dieser langen Erfolgsgeschichte. Mich persönlich macht es stolz, als Chefdirigent des Sinfonie Orchester Berlin dazu beizutragen. Die Musiker leben für diese Musik, und ihre Leidenschaft springt auf das Publikum über. Die Idee, beliebte und zugleich anspruchsvolle Orchesterwerke berühmter Komponisten in den Sälen der Philharmonie aufzuführen, vereint auf einzigartige Weise Popularität mit hohem künstlerischen Niveau.

Getreu dem Motto „Musik für Jedermann“ bereichern die Konzerte der Konzertdirektion Prof. Hohenfels auf ganz besondere Art das vielfältige Kulturleben dieser wunderbaren Kulturhauptstadt.

Die Philharmonie ist ein Ort für alle. Die Populären Konzerte des Sinfonie Orchester Berlin helfen, klassische Musik allen zugänglich zu machen - ohne elitäre Haltung, ohne Berührungsängste, ohne Hemmschwellen. Sie sind nicht mehr und nicht weniger als eine herzliche Einladung zum unbeschwerten Genuss. Denn dafür braucht es keine Voraussetzungen, es braucht nur die jedem Menschen innewohnende Fähigkeit zur Begeisterung. Ich freue mich, weiterhin viele Musikbegeisterte bei unseren Konzerten zu begrüßen!

Stanley Dodds

Chefdirigent des Sinfonie Orchester Berlin

BOGDAN SIKORA
KONZERTDIREKTOR
KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS

Liebe Konzertgäste,
in der Saison 2017/18 jährt
sich zum 60. Mal die Grün-
dung der Konzertdirektion

Prof. Victor Hohenfels und des Sinfonie
Orchester Berlin.

Die stets ausverkauften Populären Kon-
zerte in der Berliner Philharmonie sind
das Lebenswerk von Prof. Victor Hohen-
fels und seiner Gattin Eva-Maria.

In den schweren Nachkriegsjahren riefen
sie die Konzertreihe ins Leben, führten
sie erfolgreich ohne jegliche Subventionen
und machten sie zu einem festen Bestand-
teil des Berliner Kulturlebens. Heute wie
damals leisten die Populären Konzerte
einen wichtigen Beitrag zur kulturellen
Attraktivität unserer Stadt.

Wir sind sehr stolz auf die Tatsache, dass
in den vergangenen sechs Jahrzehnten
über 3,5 Millionen Konzertbesucher aus
Berlin und der ganzen Welt die Populären
Konzerte in der Berliner Philharmonie
erleben konnten.

Dafür möchte ich Ihnen, verehrtes Publi-
kum, sehr herzlich danken: wir gestalten
unsere Konzertprogramme und musizie-
ren für Sie, deshalb ist Ihr reger Kon-
zertbesuch die wertvollste Anerkennung
unserer Arbeit!

Mein besonderer Dank gilt dem Regie-
renden Bürgermeister von Berlin, Michael
Müller und der Intendantin der Berliner
Philharmoniker, Andrea Zietzschmann,
für ihre würdigenden Grußworte. Dank
gehört auch dem ehemaligen Intendan-
ten der Berliner Philharmoniker, Martin
Hoffmann: Er hat unsere traditionsrei-



chen Konzerte in der Übergangsphase
nach dem Ableben von Eva-Maria
Hohenfels ganz besonders unterstützt.
Der Garant für die künstlerische Qualität
der Populären Konzerte ist das 1957 ge-
gründete Sinfonie Orchester Berlin unter
seinem Chefdirigenten Stanley Dodds.
Allen Mitgliedern unseres Orchesters
sowie den Gastdirigenten und Solisten
möchte ich herzlich danken: Ihr En-
gagement und ihre Spielfreude sind die
Voraussetzung für den gemeinsamen
Erfolg und die Begeisterung bei unseren
Konzertbesuchern.

Bleiben Sie, liebes Publikum, Ihrem Sin-
fonie Orchester Berlin treu und erleben
Sie – wie Eva-Maria Hohenfels schrieb –
auch in Zukunft noch viele „Stunden der
Entspannung und Harmonie“!

In herzlicher Verbundenheit Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Bogdan Sikora". The script is fluid and cursive, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.

*Bogdan Sikora
Konzertdirektor*



SINFONIE ORCHESTER BERLIN
unter seinem Chefdirigenten Stanley Dodds
in der Berliner Philharmonie





**JAHRE SINFONIE
ORCHESTER BERLIN**

**60 JAHRE KONZERTDIREKTION
PROF. VICTOR HOHENFELS**

Ein Rückblick auf die letzten Jahre

Die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels begeht ein festliches Jubiläum: 60 erfolgreiche Jahre Populäre Konzerte, aufgeführt von einem der traditionsreichsten Orchester der Berliner Musiklandschaft, dem Sinfonie Orchester Berlin und seinen zahlreichen Dirigenten und Gastsolisten. Mehr als 3,5 Millionen begeisterte Besucher darf das Orchester bis heute verzeichnen; unzählige Konzerte wurden seither in beiden Sälen der Berliner Philharmonie gegeben. Es ist ein würdiger Anlass, innezuhalten und auf den Weg zu blicken, den die Konzertdirektion Prof. Hohenfels und das Orchester in den letzten neun Jahren nach dem Ableben ihrer langjährigen Leiterin und Impresaria Eva-Maria Hohenfels genommen haben.

VERANTWORTUNG, KONTINUITÄT UND WEITERENTWICKLUNG

Es war der ausdrückliche Wunsch von Eva-Maria Hohenfels, dass der seit Jahrzehnten verlässliche Mitarbeiter und Orchesterdirektor Bogdan Sikora das Unternehmen weiterführen möge, und zwar unter Wahrung des traditionsreichen Namens *Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels*. Es wird immer Ziel und Anspruch bleiben, berühmte Meisterwerke großer Komponisten einem breiten Publikum nahezubringen. Auch nach 60 Jahren gilt das Motto von Eva-Maria Hohenfels: *„Gönnen Sie sich einige Stunden der Entspannung und Harmonie, garantiert durch immer wieder gern gehörte Meisterwerke berühmter Komponisten, in der festlichen Atmosphäre eines ausverkauften Hauses.“*

Bogdan Sikora leitet seit 2009 die Geschicke der Konzertdirektion Prof. Hohenfels mit großem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Erbe, das er angetreten hat. Er sorgt für Kontinuität ganz im Sinne der Gründer und entwickelt die Konzertdirektion zugleich weiter, um den Glanz dieser für Berlin so wichtigen Einrichtung zu wahren. Denn das Sinfonie Orchester Berlin ist nicht

nur ein kulturelles Glanzlicht, sondern auch ein Standortfaktor für die Hauptstadt: Ohne jegliche Subventionen vertrauen Konzertdirektion und Orchester ganz auf ihre hohe qualitative Leistung und den Zuspruch des Publikums. Und der ist seit 60 Jahren ungebrochen – in einer an kulturellen Angeboten wahrlich nicht armen Stadt eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

Damit das so bleibt, wurde in den letzten Jahren auch das Marketing durch Einbindung der Medien intensiviert: Dazu gehört auch die Einbindung der Medien: Mit Klassik Radio und dem Berliner Traditionsblatt Der Tagesspiegel verbindet die Konzertdirektion eine enge Medienpartnerschaft. Darüber hinaus sind Planung, Werbung und Ticketverkauf auf dem digitalen Stand der Zeit. Doch gerät technische Effizienz hierbei nie zum Selbstzweck: Die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels bleibt eine kulturelle Institution, die zuerst ihren Kunden, dem Publikum also, verpflichtet ist. Das Ziel war und ist es, den Besuchern ein emotionales Konzerterlebnis zu bieten, doch das Erlebnis selbst beginnt schon beim ersten Kontakt und während der Beratung. Das persönliche Gespräch und die empathische Zuwendung sind seit jeher Markenzeichen der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels.

DAS PROGRAMM: BEWÄHRTES UND NEUES

Auch künstlerisch-programmatisch steht die Konzertdirektion nach 60 Jahren ganz in der Tradition der Populären Konzerte. Zugleich setzt sich eine musikalische Entwicklung der letzten Jahre fort, die dem Sinfonie Orchester Berlin ein interessantes Profil bei vielfältiger künstlerischer Ausrichtung verleiht. Denn wenn es um das Erbe der Konzertdirektion Prof. Hohenfels geht, soll auch die Zukunft bedacht werden und das heißt: Einem jüngeren Publikum muss der Zugang zu den Meisterwerken der Klassik erleichtert werden.

Die Etablierung der Konzertreihe „Berühmte Filmmusik der Welt“ war hierbei ein programmatisch kluger Schritt. Die Filmmusik führt Menschen aller Generationen an die Klassik heran. Sie nehmen den Weg über „Krieg der Sterne“ oder

„Jenseits von Afrika“, um Komponisten wie John Williams, Hans Zimmer oder James Horner kennenzulernen – diese Künstler wiederum entlehnen ihre Stilistik und orchestrale Sprache direkt den großen Komponisten der Romantik und Klassik. „Berühmte Filmmusik der Welt“ unter der Leitung des US-amerikanischen Dirigenten Scott Lawton wurde binnen Kurzem ein populäres Konzertereignis. Lawton ist ein ausgewiesener Experte für Filmmusik und führt das Publikum mit profundem cineastischen Wissen und viel Charme durch das Programm. Regelmäßig ist der große Saal der Philharmonie schon Wochen vorher ausverkauft. Doch nicht nur neue Programmschwerpunkte wie Filmmusik vermögen das jüngere Publikum für klassische Musik zu begeistern. Schon vor Jahren begann die Zusammenarbeit der Konzertdirektion Prof. Hohenfels mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Die Idee: Musiklehrer der Berliner Schulen können ihre Klassen zu den Konzerten des Sinfonie Orchester Berlin mitnehmen. Die Resonanz war und ist hoch: Heute richten Lehrer ihren Unterricht mitunter nach den Spielplänen des Orchesters aus. Was tagsüber für die Schüler Lehrstoff ist, wird am Abend im beeindruckenden Saal der Philharmonie ein sinnliches Konzerterlebnis.

TALENTE FÖRDERN: „STARS VON MORGEN“

Zugleich weist eine andere jüngere Entwicklung im Spielplan der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels und des Sinfonie Orchester Berlin in die Zukunft: Für die Konzertreihe „Stars von morgen“ begann eine Zusammenarbeit mit der britischen BBC, die in ihrem „Young Musician Competiton“ junge Talente zum Wettbewerb lädt. Die Preisträger erhalten die Chance, mit dem traditionsreichen Berliner Orchester in den Räumen der Philharmonie aufzutreten. So präsentierte die Konzertdirektion Prof. Hohenfels am 18. November 2017 unter anderen den damals 19-jährigen Meisterhornisten Ben Goldscheider und die elfjährige Violinistin Paloma So einem ausverkauften Haus. Die BBC, das ZDF und sogar das chinesische Fernsehen dokumentierten die Proben und

der Abend wurde von den fest installierten HD-Kameras der Berliner Philharmonie aufgezeichnet. Der Erfolg und das Medienecho wirken nach: Die BBC plant, ab Herbst 2018 regelmäßig seine Preisträger mit dem Sinfonie Orchester Berlin in Berlin auftreten zu lassen.

NEUE IMPULSE

In seiner 60-jährigen Geschichte hat das Sinfonie Orchester Berlin mit namhaften Dirigenten und Gastsolisten gearbeitet. 1965 fand es in der kurz zuvor eröffneten Berliner Philharmonie seine Heimstatt, jenem Haus, in dem die Berliner Philharmoniker residieren. Es lag nahe, hier Inspiration und musikalische Begegnung zu suchen. 2010 war es der junge Kontrabassist der Berliner Philharmoniker Edicson Ruiz, der als Solist das erste gemeinsame Konzert mit dem Sinfonie Orchester Berlin gab. Besonders prägend für die nun folgende Zusammenarbeit waren und sind zwei Philharmoniker: Stanley Dodds und Andreas Wittmann. Wittman ist Oboist und zugleich ein leidenschaftlicher Dirigent. Ihm fällt eine ganz besondere Doppelrolle beim Sinfonie Orchester Berlin zu: am Dirigentenpult und als Oboist von Weltrang. Auch der Violinist der Philharmoniker, Stanley Dodds, arbeitet als Dirigent und stand erstmals 2011 am Pult des Sinfonie Orchester Berlin. Der Erfolg beim Publikum und die große Akzeptanz im Orchester führten zu regelmäßigen Konzerten unter seiner Leitung, bis Dodds schließlich 2014 zum Chefdirigenten ernannt wurde. Er ist eine wertvolle Inspiration für die Programmgestaltung und künstlerische Entwicklung des Sinfonie Orchester Berlin. Eine Verbundenheit der besonderen Art pflegen die Brüder Stephan Koncz, Cellist bei den Berliner Philharmonikern und Christoph Koncz, Violinist der Wiener Philharmoniker. Es ist eine musikalisch-familiäre Bindung zwischen Berlin und Wien, die sie – oft gemeinsam mit ihrem Vater Thomas Koncz – in der ungewöhnlichen Konzertreihe „KONCZert“ einbringen: Zwei Brüder stehen im Wechsel als Dirigenten und Solisten auf der Bühne.

„ Das Sinfonie Orchester Berlin probt und konzertiert im gleichen Haus wie wir, daher kannte ich Bogdan Sikora und sein Orchester. 2011 bat er mich, eine Aufführung zu dirigieren, und ich sagte damals gerne zu. Daraus entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit, die 2014 zu meiner Ernennung als Chefdirigent führte. Das Sinfonie Orchester Berlin legt eine enorme Spielfreude an den Tag, sowohl durch die routinierten älteren Spieler, die von der Musik nicht lassen können, als auch durch die talentierten Jungen. Alle lieben die Idee, die das Sinfonie Orchester Berlin antreibt: beliebte, aber nie anspruchslose Sinfonik zu spielen. Spiele ich bei den Berliner Philharmonikern zweite Geige, diene ich eher dem Orchesterkollektiv. Dirigiere ich das Sinfonie Orchester Berlin, muss ich das Werk als Ganzes sehen, musikalisch vorausschauen, die Einsätze rechtzeitig geben, aber auch den Moment gestalten. Als Tuttist bei den Berliner Philharmonikern weiß ich, wie es ist, mitten im Orchester zu sitzen. Das hilft mir, die musikalische Situation für alle am besten zu gestalten. Wir haben nur wenig Probenzeit, doch mit diesem Orchester kann ich sehr effizient arbeiten. Ich vergleiche die Orchester, die ich dirigiere, nicht mit den Berliner Philharmonikern. Erfolg als Dirigent heißt für mich, jeden Klangkörper über seine Möglichkeiten hinaus zu führen, seine ganz eigenen Qualitäten in Gänge auszuschöpfen. Alle Mitglieder des Sinfonie Orchester Berlin lieben das Repertoire, das wir spielen und sie wissen,



STANLEY DODDS

ist Violinist bei den Berliner Philharmonikern. Er studierte am Konservatorium Luzern und schloss seine Ausbildung an der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker ab, bevor er 1994 in das Orchester eintrat. Seit 2014 ist Stanley Dodds Chefdirigent des Sinfonie Orchester Berlin.

dass sie immer vor vollem Haus und einem dankbaren und kenntnisreichen Publikum auftreten. Unsere Konzertgäste erwarten ein emotionales Erlebnis, sie wollen, dass die Funken fliegen. Das ist oft ein Risiko, das ich aber gerne eingehe! Bei meinen Konzerten muss immer etwas Besonderes geschehen, das die Verbindung zwischen Orchester und Publikum zum Leben bringt. Das Sinfonie Orchester Berlin ist eine wichtige Berliner Institution, die klassische Konzertkultur einem breiten Publikum zugänglich macht, nicht nur einer Bildungselite. Ich freue mich, mit der neuen Konzertreihe B, die alle Werke Beethovens präsentiert, dazu beizutragen. Wir werden alle neun Sinfonien, alle Instrumentalkonzerte und sieben Ouvertüren aufführen! Beethoven vereint in seinen Werken alles, was wir von einem Konzerterlebnis erwarten: Emotion, Dramatik, Spannung, Schock, Herausforderung, Überraschung. Das Sinfonie Orchester Berlin wird daran wachsen und ich freue mich auf große Solisten, die alle in Weltklasseorchestern spielen und hier ihre herausragende Qualität zeigen können. Guy Braunstein, der ehemalige Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, war schon mehrfach als Soloviolinist beim Sinfonie Orchester Berlin zu Gast. Die Brüder Stephan und

Christoph Koncz sind Mitglieder der Berliner und Wiener Philharmoniker; sie glänzen als Cellist und Violinist. Sie und viele andere sind Instrumentalisten, die man sonst in ihren Positionen als Stimmführer in führenden Orchestern kennt und die als Solisten unbedingt gehört werden sollten. Auch die Heimatorchester dieser Kollegen profitieren von deren Soloauftritten. Die Lust und der Ehrgeiz, sich als Solist zu präsentieren, wirken in der Ensemblearbeit lange und positiv nach. So strahlt die Arbeit mit dem Sinfonie Orchester Berlin zurück auf die Weltklasseorchester in Wien und Berlin. Ich wünsche mir, möglichst lange die Konzerte des Sinfonie Orchester Berlin erfolgreich zu gestalten und die Grundwerte der Konzertdirektion Prof. Hohenfels zu vermitteln: Freude an der Musik und den Werken beliebter Komponisten und emotionale Konzerterlebnisse.

“



ANDREAS WITTMANN

Oboist der Berliner Philharmoniker, studierte unter anderem bei Hans-Jörg Schellenberger, absolvierte Dirigierkurse bei Sergiu Celebidache und kommt seiner Leidenschaft am Dirigentenpult häufig und gerne beim Sinfonie Orchester Berlin nach.

„Bereits vor einigen Jahren habe ich mit dem Orchester das Oboenkonzert von W. A. Mozart als Solist in der Philharmonie gespielt und es in den Proben teilweise „geleitet“. Nach diesem Konzert fragte mich der Geschäftsführer der Konzertdirektion Prof. Hohenfels, Bogdan Sikora, ob ich mir vorstellen könnte, ein Konzert zu dirigieren. Ich habe mich über diese Einladung sehr gefreut und so kam es dann ein Jahr später zu meinem ersten Auftritt des Orchesters mit einem Schubert-Programm. Obwohl ich die meisten Werke als Orchestermusiker sehr gut kenne, entdecke ich sie als Dirigent noch einmal auf eine ganz andere Weise neu, man taucht noch tiefer in die Werke ein. In einem solchen nicht staatlich subventionierten Orchester hat man natürlich wenig Probenzeit, man muss schnell und effektiv mit den Musikern arbeiten. Aber es gibt ja einen festen Mitgliederstamm im Orchester, der über sehr viel Erfahrung verfügt. Die personelle Verjüngung in den letzten Jahren durch

talentierter Musiker der Musikhochschulen und der Karajan-Akademie hat die Qualität des Orchesters nochmals deutlich angehoben. Dies ist eine wunderbare Sache; einerseits für das Orchester, das von den jungen Musikern profitiert und andererseits für die Studenten selbst, da sie auf diese Weise wertvolle Erfahrung im Umgang mit der großen Symphonieorchester-Literatur vor ausverkauftem Haus sammeln können. Und das Publikum ist sehr musikbegeistert und konzentriert, es hält dem Orchester schon seit Jahren die Treue.

Ich wünsche dem Sinfonie Orchester Berlin weiterhin ein so treues Publikum und dass es in seinem Bestreben, die großen Meisterwerke möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen und dabei auch dem musikalischen Nachwuchs eine Bühne zu geben, weiter erfolgreich bleibt.

“

VIelfalt der Berliner Orchesterlandschaft

Viele andere Mitglieder und Solisten aus den Reihen der Berliner Philharmoniker haben die Arbeit des Sinfonie Orchester Berlin bereichert: Der Violinist Guy Braunstein etwa, bis 2013 Konzertmeister der Berliner Philharmoniker genauso wie der jetzige 1. Konzertmeister Daniel Stabrawa, der nicht nur als Solist mit dem Sinfonie Orchester auftritt, sondern auch eine prominente Position am Dirigentenpult einnimmt: Er dirigierte unter anderem die Reihe „Berühmte Violinkonzerte“ mit Cornelia Gartemann, Christoph von der Nahmer und Philipp Bohnen – alle drei ebenfalls Mitglieder der Philharmoniker. Auch der Hornist Stefan de Leval Jezierski tritt als Solist auf. Simon Rössler und Raphael Haeger

sind als Dirigenten dem Klangkörper eng verbunden und Ronald Reuter hat sich am Pult vor allem bei den Opernkonzerten verdient gemacht. Das Sinfonie Orchester Berlin pflegt den regelmäßigen musikalischen Austausch auch mit den anderen führenden Klangkörpern Berlins: den Orchestern aller drei Opernhäuser, der Staatskapelle Berlin und dem Deutschen Symphonie Orchester Berlin. Aus dessen Reihen ist Igor Budinstein ein gern gesehener Gast am Dirigentenpult, die Violinistin Olga Polonsky tritt solistisch hervor ebenso wie die Solo-Bratschistin des Orchesters der Deutschen Oper Berlin Kirsikka de Leval Jezierski. Diese Zusammenarbeit mit Solisten und Mitgliedern von Orchestern der Weltklasse sind Privileg und Geschenk, zugleich jedoch Verpflichtung und Ansporn für das Sinfonie Orchester Berlin, sein hohes Niveau nicht nur zu halten, sondern stetig zu steigern.

MUSIKALISCHE ÜBERRASCHUNGEN: DIE GASTENSEMBLES

Seit 60 Jahren werden in den Populären Konzerten Meisterwerke berühmter Komponisten aufgeführt. Gleichwohl gehört es zur kreativen

Entwicklung einer bewährten Programmgestaltung, auch Neues zu wagen. In der Reihe „Sonderkonzerte“ lädt die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels herausragende Gastensembles ein, die Bekanntes und Beliebtes um musikalische Raritäten, unbekannte Komponisten oder originelle Bearbeitungen bereichern. Das Ensemble Lindenbrass ist solch ein gern gesehener Gast.



WENZEL FUCHS

ist Soloklarinettist bei den Berliner Philharmonikern und trat mehrfach mit dem Sinfonie Orchester Berlin auf. Er lehrt an der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker, hat eine Gastprofessur an der Geidai Universität in Tokio sowie eine Professur am Mozarteum Salzburg.

„Ich habe das Sinfonie Orchester Berlin lange beobachten können, da meine Frau dort seit 20 Jahren die erste Flöte spielt. Ich als Tiroler, der in Wien studiert hat, fühlte mich dem Orchester, dass der Österreicher Victor Hohenfels gegründet hat, immer nahe. Als ich dann als Solist mitwirken durfte, war das sehr schön, im eigenen Haus aufzutreten. Es gelingt so, klassische Musik einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Aber auch in der Weiterbildung junger Musiker ist das Sinfonie Orchester Berlin eine Bereicherung. Meine Akademisten haben keine Gelegenheit, Solo-Klarinette zu spielen und ein Konzert künstlerisch eigenständig zu gestalten. Das Sinfonie Orchester lädt sie, aber auch Studenten der Hochschule für Musik Hanns Eisler und der Universität der Künste ein, in Räumen wie dem großen Saal der Philharmonie Berlin zu arbeiten. Sie erleben so dieselbe Atmosphäre wie wir Philharmoniker.

Das will ich auch meinen Studenten hier am Mozarteum ermöglichen. Ich bezahle den jungen Leuten zum Teil die Flugkosten, manche übernachten bei mir. Das gibt ihnen die Gelegenheit, vier Tage als Stimmführer oder Solist mit dem Sinfonie Orchester Berlin zu proben und in der Philharmonie zu konzertieren. Über die Jahre ist mit der Konzertdirektion Prof. Hohenfels ein Vertrauensverhältnis entstanden, sie weiß, dass ich nur hervorragende Musiker schicke. Am Ende profitieren alle: Die erfahrenen Musiker des Sinfonie Orchester Berlin bringen die

nötige Routine mit, davon lernen die Jungen. Die wiederum motivieren mit ihrer sprunghaften Energie die Veteranen. Und sie lernen auch, was es heißt, sich ohne Subventionen auf einem hart umkämpften Markt durchzusetzen und wirtschaftlich erfolgreich zu sein – eben durch ein populäres Programm, das den Menschen Entspannung und Freude bringt.

Die Tatsache, dass in den letzten Jahren Mitglieder der Berliner Philharmoniker als Solisten und Dirigenten auftreten, ist für das Sinfonie Orchester Berlin eine große Motivation. Umgekehrt freuen wir von den Philharmonikern uns, wenn wir in Chefpositionen, etwa als Dirigent, wirken können. Das stärkt unsere Reputation und wir werden auch zu anderen Orchestern eingeladen. Zugleich steht das Sinfonie Orchester Berlin mehr im öffentlichen Interesse als vor der Beteiligung von Musikern der Berliner oder auch Wiener Philharmoniker; die Neugier auf dieses Orchester wächst.

“



CHRISTOPH KONCZ

ist Stimmführer der zweiten Geiger bei den Wiener Philharmonikern. Daneben tritt er als Solist, Dirigent und Kammermusiker auf. Regelmäßig spielt er mit seinem Bruder, Stephan Koncz, von den Berliner Philharmonikern mit dem Sinfonie Orchester Berlin. Gemeinsam sind sie Gewinner des European Music Prize for Youth.

„Mein Bruder Stephan war bereits mit dem Sinfonie Orchester Berlin aufgetreten und hatte Bogdan Sikora von mir erzählt, der dann die Idee hatte, uns beide und unseren Vater Thomas als Solisten und Dirigenten für die Sonderreihe „KONCZert“ anzufragen. Im März 2014 habe ich das Tschaikowsky Violinkonzert mit meinem Bruder als Dirigenten gespielt; nach der Pause war er der Solist des Dvořák Cellokonzerts und ich dirigierte. Das war der Auftakt für diese ungewöhnlichen „KONCZerte“ – zwei Brüder in wechselnder Funktion auf der Bühne. In späteren Konzerten hat unser Vater Thomas dirigiert, so dass das Sinfonie Orchester Berlin die Familie zusammenführt – was auch musikalisch ein Gewinn ist, da wir uns künstlerisch nahestehen.

Das Konzertpublikum des Sinfonie Orchester Berlin ist fantastisch; die Konzertereignisse sind sehr gut organisiert. Die Menschen gehen emotional mit und es ist immer eine große Freude, vor solch einem begeisterten Publikum zu spielen.

Mein Bruder und ich können in Berlin und Wien in unseren Orchestern mit den besten Dirigenten der Welt und mit fantastischen Solisten zusammenarbeiten. Diese Erfahrungen bringen wir beim Sinfonie Orchester Berlin natürlich ein. Es ist keine leichte Aufgabe, die eigenen künstlerischen Vorstellungen umzusetzen und zugleich psychologisch einfühlsam zu vermitteln. Dass ich in der Position des Dirigenten

auch die Innenperspektive der Orchestermitglieder kenne, ist ein wertvoller Erfahrungsschatz. Es ist eine echte Bereicherung, mit diesem Orchester in Berlin aufzutreten – auch und gerade mit einem Programm populärer Werke. Es gibt ja einen Grund, dass Komponisten wie Beethoven, Ravel, Brahms und viele andere beliebt sind und bleiben. Solch ein Programm übt eine starke Anziehungskraft aus.

Das Sinfonie Orchester Berlin integriert immer wieder begabte Studenten in seine Reihen; das ist eine wichtige Fördermaßnahme. Ich wünschte, ich könnte aus Wien dazu beitragen, denn so etwas tut dem Klangkörper gut: Die Stammbesetzung wird von den Jungen ganz anders motiviert, die Studenten wiederum lernen von den Routiniers – eine fruchtbare Wechselwirkung, eine Art Verjüngung, die jedes Orchester braucht.

Für die Zukunft wünsche ich dem Sinfonie Orchester Berlin, diesen intensiven, erfolgreichen Weg weiterzugehen – hoffentlich noch lange in den Sälen der Berliner Philharmonie. Seit vermehrt Kollegen der Berliner Philharmoniker einbezogen werden, ist das Orchester künstlerisch gewachsen. Wenn ich aus Wien weiterhin meinen Teil dazu beitragen kann, freue ich mich.

“

” 2012 hat mich mein Kollege bei den Berliner Philharmonikern Walter Küssner zu einem Konzert des Sinfonie Orchester Berlin mitgenommen und danach Herrn Sikora vorgestellt. Ich war beeindruckt, wie ein Orchester ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand eine so treue und große Zuhörerschaft gewinnen kann. Ich spürte im Konzert eine ganz unmittelbare Verbundenheit. Es wäre schön, dachte ich, wenn ich auch einen Beitrag zu diesem Projekt leisten kann. Nur wenig später durfte ich als Dirigent und gleichzeitig Cellosolist mit dem Sinfonie Orchester Berlin auftreten. Es besteht aus vielen routinierten, erfahrenen Mitgliedern, die mit mir, der nicht ganz so oft die Rolle des Dirigenten einnimmt, sehr professionell umgegangen sind. Bogdan Sikora betrachtet mich dabei nicht als schmückendes Aushängeschild, sondern



STEPHAN KONCZ

Cello, ist seit 2010 Mitglied der Berliner Philharmoniker. Zuvor war er Cellist bei den Wiener Philharmonikern und wirkte als Solist und Kammermusiker im Musikverein und im Konzerthaus in Wien. Mit dem Sinfonie Orchester Berlin verbindet ihn seine Arbeit als Dirigent und Solist.

ich kann das spielen, was die Leute gerne hören. Zugleich lerne ich, als Dirigent mit einem routinierten Orchester in kurzer Probenzeit ein zeitlos schönes, aber anspruchsvolles Programm zu erarbeiten.

Auch die Familienkonzerte mit meinem Bruder und meinem Vater, die „KONCZerte“, zeigen, dass Herr Sikora als Veranstalter mit genau diesem Orchester in der Lage ist, gute Ideen schnell zu realisieren. Da ist ein fester, hochsubventionierter Klangkörper eher

schwerfälliger.

Ich wünsche uns noch eine lange fruchtbare Zusammenarbeit, vor allem auch zwischen den beiden Orchestern im Haus. Denn es ist eine Idealsituation für alle: für Herrn Sikora und sein Orchester, für uns Berliner Philharmoniker, die mit dem Sinfonie Orchester Berlin arbeiten – und für das Publikum sowieso.



Es versammelt die Blechbläser der Staatskapelle Berlin, die mit virtuoson Bearbeitungen der Werke von Bach bis Schostakowitsch überzeugen. Ganz anders die Brass Band Berlin: Sie bringt ein amüsantes Programm aus Musikkomödie, Opernparodie und Swingklassikern auf die Bühne der Philharmonie. Der Weltklassehornist Radek Baborák, der häufig als Solist und Dirigent beim Sinfonie Orchester Berlin zu Gast ist, arrangiert mit seinem Orquestrina Baborák beliebte Kompositionen der Romantik, des argentinischen Tangos oder der Filmmusik neu, während sich das traditionsreiche Blechbläserensemble German Brass eine weltweite Reputation mit kongenialen Bachinterpretationen erspielt hat. Und während der Festsaison erinnert der Astor Piazzolla-Pianist Gustavo Beytelmann an den großen Protagonisten des Tango Nuevo.

DAS ORCHESTER: KONTINUITÄT UND DYNAMIK

Namhafte Dirigenten, Gastsolisten und Gastensembles helfen die Tradition und den Glanz der Populären Konzerte zu wahren und fortzuführen. Doch dazu gehört ein eingespieltes Orchester: Das Sinfonie Orchester Berlin spielt seit 60 Jahren sein beliebtes, gleichwohl anspruchsvolles Programm auf hohem Niveau. Eine verlässliche Stammbesetzung sorgt für Konstanz; viele dieser Musiker spielten zuvor in den führenden Orchestern Berlins, andere sind als Freiberufler regelmäßig im Sinfonie Orchester Berlin zu hören.

Die 1. Flötistin Yasuko Fuchs etwa bereichert seit 1994 als Orchestermusikerin und Solistin die Berliner Musikszene genauso wie den Bläsersatz des Sinfonie Orchester Berlin. Monica Carrasco-

Wittmann an der Solo-Oboe ist seit 28 Jahren Orchestermitglied; die Schellenberger-Schülerin spielt im Holzbläasersatz, glänzt aber auch als Solistin.

Mitglied der ersten Stunde ist der Solopauker und Schlagzeuger Constantin Avgerinos. 150 Mal schlug er die Trommel bei Ravels Boléro – unter den populären Werken sicher eines der beliebtesten beim Publikum. Mittlerweile hat sich Herr Avgerinos altersbedingt zurückgezogen, seine Stelle teilen sich nun zwei Schlagzeuger der Nachfolgegeneration: Marc Mödig war Akademist der Karajan Stiftung bei den Berliner Philharmonikern und gehört heute zum Orchester der Komischen Oper Berlin, Henrik Schmidt ist Mitglied des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Bei beiden ist der Boléro weiterhin in guten Händen.

MUSIKER AUSBILDEN

Im Sinfonie Orchester Berlin ist das Miteinander von Erfahrenen und Jüngeren gelebter Orchesteralltag – und zugleich unschätzbare Bildungsarbeit. Immer wieder kommen talentierte Studenten und Absolventen zum Einsatz, die mit ihrer Spielfreude den Gesamtklang bereichern und ihrerseits eine erhebliche Professionalisierung erfahren: Sie erarbeiten in nur zwei Proben klassische Meisterwerke, perfektionieren ihr Blattspiel, lernen unterschiedliche Dirigenten kennen. Darüber hinaus bietet ihnen das Sinfonie Orchester Berlin das Privileg, nicht nur in der Philharmonie aufzutreten, sondern auch die Probenarbeit dort zu absolvieren. Wer sich in der umkämpften Berliner Orchesterlandschaft bewähren will, lernt hier das Rüstzeug. Nicht wenige, die durch die Schule des Sinfonie Orchester Berlin gehen, schaffen den Sprung in eines der führenden Orchester Berlins. Ebenfalls ein großes Anliegen und eine Verpflichtung der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels ist es, den Nachwuchs zu fördern und stetigen Kontakt mit Hochschulen und Universitäten zu halten. Abermals fruchtet die glückliche Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der großen Orchester aus Berlin und Wien:

Violinist Tomasz Tomaszewski etwa, bis zu seiner Pensionierung Konzertmeister des Orchesters der Deutschen Oper, hat zahlreiche Konzerte mit dem Sinfonie Orchester Berlin aufgeführt. Als Profes-

sor an der Universität der Künste Berlin vermittelt er regelmäßig Studenten in das Orchester. Internationale Hochschulen erkennen den Einsatz im Sinfonie Orchester Berlin als Orchesterpraktikum an; davon profitieren seine in- und ausländischen Studenten. Auch Wenzel Fuchs, Soloklarinettist bei den Berliner Philharmonikern, verbindet eine lange musikalische Freundschaft mit dem Sinfonie Orchester Berlin. Er lehrt am Mozarteum Salzburg und auch seine Studenten können als Stimmführer oder gar Solist in Berlin Erfahrungen sammeln. Das Sinfonie Orchester Berlin als bewährte Berliner Kulturinstitution wirkt mittlerweile über die Landesgrenzen hinaus. Ob Mozarteum Salzburg oder Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin: Die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels schafft unbürokratisch attraktive und anspruchsvolle Auftrittsmöglichkeiten für junge Talente – und erweist sich damit als verantwortungsvolle sowie zukunfts-tragende Kultureinrichtung.

EIN BLICK NACH VORNE

In den letzten neun Jahren hat die Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels das Erbe ihrer Impresaria Eva-Maria Hohenfels gewahrt – und zugleich behutsam Akzente gesetzt, die heute das Profil des Sinfonie Orchester Berlin über die Grenzen der Stadt hinaus zu schärfen vermögen: Die Verbindung zwischen Berlin und Wien wird gepflegt und gestärkt, junge Talente aus ganz Europa beleben die Orchesterarbeit, Solisten und Dirigenten aus Orchestern von Weltrang lassen mit ihrem Namen den alten und neuen Glanz des Orchesters erstrahlen. Man darf sich sicher sein: Noch viele ausverkaufte Konzerte werden gegeben, noch viele Festjahre gefeiert. Denn die Idee der Populären Konzerte, Meisterwerke berühmter Komponisten einem großen Publikum nahezubringen, ist zeitlos. Musikalische Moden kommen und gehen, das Publikum wird sich ändern, aber Beethovens Eroica, Schumanns Romanzen oder Ravels Boléro werden bleiben, denn sie sind universelles kulturelles Erbe. Mögen noch viele weitere Jahre folgen, in denen das Sinfonie Orchester Berlin dieses Erbe weitergibt und damit vielen Menschen Stunden der Harmonie und Entspannung bereitet.

„Zuerst habe ich mit dem Sinfonie Orchester Berlin im Rahmen einer Konzertreihe gespielt, die die Konzertmeister der großen Berliner Orchester als Solisten vorstellte. Danach folgten zahlreiche weitere gemeinsame Auftritte – und immer vor ausverkauftem Haus. Das liegt am hervorragenden Orchestermanagement und am Programm mit populären Werken beliebter Komponisten der Klassik. Andere Orchester suchen gerne das Neue, wollen etwas entdecken, und viele denken, das „Normale“ sei einfach. Aber Brahms und Beethoven sind anspruchsvoll, und das Sinfonie Orchester Berlin widmet dieses Programm ausschließlich dem Publikum. Die Menschen erkennen das und nehmen es offen und herzlich an. Künstlerisch und technisch spielt das Sinfonie Orchester Berlin auf höchstem Niveau, da es auf eine Fülle exzellenter Musiker aus den führenden Orchestern Berlins zurückgreifen kann, darunter auch die Philharmoniker. Das eigentlich Besondere aber ist die Nachwuchsförderung, die Orchesterdirektor Bogdan Sikora leistet. Ich lehre als Professor an der Universität der Künste und unterrichte zahlreiche Studenten aus dem Ausland, die über das europäische Austauschprogramm Erasmus nach Berlin kamen. Als es Engpässe in unserem Universitätsorchester gab, bot Herr Sikora an, die obligatorischen Orchesterpraktika beim Sinfonie Orchester Berlin und seinen zahlreichen Konzerten in der Philharmonie zu absolvieren. Er begann, dieses Programm auszubauen, und seither vermittele ich viele meiner begabtesten Studenten in



TOMASZ TOMASZEWSKI

Violine, war bis zu seiner Pensionierung Konzertmeister des Orchesters der Deutschen Oper Berlin. Er lehrt seit 1983 an der Universität der Künste Berlin, 2001 wurde er zum Professor ernannt. Als Solist wirkte er bei weltweit zahlreichen Rundfunk- und Platteneinspielungen mit.

das Sinfonie Orchester Berlin. Diese Praktika werden heute von Akademien und Universitäten europaweit anerkannt. Viele Austauschstudenten profitieren heute noch in ihrer Heimat von den Proben- und Konzerterfahrungen beim Sinfonie Orchester Berlin. Und das Praktikumsprogramm geht weiter, auch heute noch schicke ich zwei bis drei Studenten pro Saison. Beim Sinfonie Orchester Berlin geht das sehr flott und unbürokratisch.

Ich wünsche mir, dass dieses Orchester so bleibt wie es ist, dass wir weiter gemeinsam musizieren – und dass es weiter meine Studenten aufnimmt!

Besser könnte es nicht sein.

“



KLANG IN BILDERN: DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

Seine Dirigenten, seine Solisten



OBERE REIHE:
*Edison Ruiz,
Guy Braunstein,
Lindenbrass*
MITTLERE
REIHE:
*Philipp Bohnen,
Raphael Haeger*
OBEN:
Daniel Stabrawa
UNTEN RECHTS:
German Brass





RECHTS:
Scott Lawton
LINKS:
Cornelia Gartemann
DARUNTER:
Christoph von der Nahmer
UNTEN RECHTS
Ben Goldscheider
UNTERE REIHE:
Monica Carrasco-
Wittmann, Paloma So,
Gili Schwarzman





Das Sinfonie Orchester Berlin mit seinen Mitgliedern, Dirigenten, Solisten und Gastensembles macht die Populären Konzerte zu dem Musikereignis, das sie seit 60 Jahren sind. Eine Würdigung in Bildern.



OBERE REIHE:
Marc Mödig,
Simon Rössler
OBEN:
Orquestrina Baborák,
UNTERE REIHE:
Radek Baborák,
Familie Koncz





OBERE REIHE:
*Brass Band Berlin,
 Henrik Schmidt*
 LINKS:
Igor Budinstein
 RECHTS:
Olga Polonsky
 LINKS:
Cornelia Gartemann
 UNTEN LINKS:
Stefan de Leval Jezierski
 UNTEN RECHTS:
Kirsikka de Leval Jezierski
 GANZ UNTEN:
Yasuko Fuchs



VICTOR HOHENFELS UND DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

Ein Novum in der Berliner Musiklandschaft



PHILHARMONIE BERLIN
*Einer der schönsten Konzertsäle der Welt
mit einer wunderbaren, einzigartigen
Akustik, entstanden 1963 nach den Plänen
von Hans Scharoun*

1957—— ein Jahr, in dem noch keine Mauer Berlin durchschnitt, wenngleich es seit 1948, seit der Währungsstrennung und der Blockade genug Barrieren zwischen dem Ost- und dem Westteil der Stadt gab. Doch die Kultur verknüpfte noch in vielfältiger Weise die beiden Hälften. Orchester und Chöre rekrutierten sich aus Musikern ganz Berlins. Und es gab reichlich Orchester und Chöre in der Stadt, angefangen mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, das nach dem Tod Wilhelm Furtwänglers Herbert Karajan zu neuen Ufern führte. Daneben hatte sich das RIAS-Symphonieorchester, später Radio-Symphonieorchester, unter Ferenc Fricsay zu einem Spitzenorchester entwickelt. Fricsay prägte als Generalmusikdirektor auch die Deutsche Oper und an ihr ein drittes Berliner Orchester von Weltrang. Aber auch die Ost-Berliner Opernhäuser, die Staatsoper und die Komische Oper, verfügten über leistungsstarke Orchester. Im Osten wirkte auch das älteste Rundfunkorchester überhaupt. Aber es hielten sich im Westen auch tapfer Orchester von bescheidenerem Anspruch wie das Berliner Symphonische Orchester (BSO) unter Carl August Bunte, das erst in jüngster Zeit aufgeben musste.

Die Chorszenerie wurde beherrscht von den Rundfunkchören, dem Philharmonischen Chor, der Sing-Akademie zu Berlin und zahlreichen weiteren

VICTOR FESTL-
HOHENFELS
*ein Foto im
Pass der Republik
Österreich*



Chören, die im Deutschen Allgemeinen Sängerbund (DAS) zusammengeschlossen waren. Und dem entspross nun 1957 ein Orchester, das bald hohe Selbstständigkeit erwarb: das sinfonie orchester berlin. Was dem Uneingeweihten als Artikel erscheinen mag und auch darf, jenes kleine Wörtchen „das“ im Namen des Orchesters, ist also ursprünglich die Abkürzung von „Deutscher Allgemeiner Sängerbund“. Und der durfte sich schon zu seinem zehnjährigen Jubiläum, das im November 1957 mit nicht weniger als sieben Konzerten gefeiert wurde, mit seinem frisch gegründeten Orchester schmücken, das beim Festakt in der Sporthalle Schöneberg unter der Leitung von Hans Kohlmann die Ouvertüren zur Feuerwerksmusik von Händel und Beethovens „Egmont“ und am Ende die hoch anspruchsvolle „Concertante Musik“ des Berliner Komponisten und Hochschuldirektors Boris Blacher spielte.



Prof. Victor Hohenfels. Der lebte zwar bereits seit 30 Jahren in Berlin und hatte sich längst in der Stadt einen Namen gemacht, aber er war nicht Berliner von Haus aus, sondern Wiener, und konnte mit seinen 60 Jahren auf eine farbige Biografie zurückschauen. Es lohnt sich, bei ihr einen Augenblick zu verweilen.

Victor Hohenfels ist am 1. Dezember 1897 als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren. Mit fünf Jahren verlor er bereits beide Eltern und wuchs bei Verwandten auf, die am Burgtheater tätig waren, so dass das Sprechtheater zu seinen ersten künstlerischen Eindrücken zählt. Mit 16 begann er bereits eine breit angelegte künstlerische Ausbildung. Er studierte Komposition und Dirigieren bei dem renommierten Joseph Marx, Gesang bei Prof. Forstén und die „Kunst des Sprechens“ bei dem Burgschauspieler Hermann Wawra. Nach dem Militärdienst während des I. Weltkriegs schloss er seine Studien

VON OBEN
NACH UNTEN:
*V. Hohenfels-Festl –
Titelblatt eines Werbe-
prospektes als Sänger*

*High Cliff Company –
Briefkopf seiner Künst-
leragentur, gegründet
1933 in Berlin*

*V. Hohenfels-Festl and
his Band – Ein Flyer sei-
ner Band mit Aufzählung
weltweiter Tournéeen*

*Originalausgabe seiner
Tangokompositionen*

EIN MULTI-TALENT: VICTOR HOHENFELS

An dieser Stelle wird es höchste Zeit, von dem Mann zu sprechen, der den Mut hatte, inmitten der reichen Musiklandschaft Berlins ein neues Orchester zu gründen, ohne Anbindung an die Stadt oder eine finanzierende Institution, also ohne Subvention sich ganz aus sich selbst tragend. Es war

ab und wurde zunächst, mit Anfang 20 noch blutjung, Militärkapellmeister, dann Kapellmeister am Lustspieltheater und am Theater an der Wien.

Er gehörte Anfang der zwanziger Jahre zu den ersten, die auf den aus der Neuen Welt hereinflutenden Jazz reagierten. Mit einem Jazz- und Unterhaltungs-Orchester wurde er zur Weltausstellung nach Paris eingeladen, und mit einem 40-köpfigen eigenen Schauorchester bereiste er fast die ganze Welt, war auch im jungen Medium



1945–1947: BERLINER
RUNDfunk

v.l.n.r.: Sergiu Celibidache (später ein weltberühmter Dirigent); Victor Festl-Hohenfels und ein Tonmeister bei Anhörung der Aufnahmen des Dirigenten (möglicherweise mit dem Berliner Philharmonischen Orchester)

Rundfunk voll präsent. 1927 nahm Hohenfels seinen festen Wohnsitz in Berlin, dirigierte Revuen in der „Scala“ und im „Wintergarten“, gastierte mit eigenem Orchester aber auch in Wien. Darin war er seinem Freund und Altersgenossen Robert Stolz ähnlich, der Wiener war, aber einen erheblichen Teil seines Wirkens in Berlin entfaltete.

Ab 1930 ging Hohenfels noch einmal auf große Tourneen durch Nord- und Südamerika, Ungarn und Polen. Als er nach Berlin zurückkehrte, stieß er auf ein verändertes Klima. 1932 hatte er im Regina-Palast am Zoo seinen ersten Zusammenstoß mit den Nazis. Weil er in mehreren Fremdsprachen sang, erhielt er Drohbriefe und Besuch von Kerlen, die ihm zuriefen: „Sing deutsch!“ Er ließ sie aus dem Saal weisen.

Am Tag von Hitlers Machtergreifung wurde er verhaftet und drei Tage im Polizeipräsidium festgehalten. Man warf ihm Spionage vor und die Tatsache, dass er zahlreiche Juden in seinem Orchester beschäftigte. Auslandsreisen waren nun nicht mehr möglich. Selbst mit einem kleinen Orchester in Berlin weiterzuarbeiten, gelang nicht. So gründete Hohenfels mit einem ungarisch-jüdischen Kompagnon eine sehr international besetzte Künstleragentur mit weitem Aktionsradius, der freilich nach fünf Monaten die Konzession entzogen wurde von dem Staat, der nun die „Parena“ gründete. Das Angebot, dort als leitender Beamter einzutreten, lehnte Hohenfels ab. Er sah für sich keine Chance mehr als Musiker. So trat er ins Fotoatelier Becker & Maass als Kompagnon ein. Seiner Geschäftspartnerin, einer 74-jährigen Jüdin, verhalf er mit hohem finanziellen Einsatz zur Flucht nach London, was seine abermalige Verhaftung zur Folge hatte. Er wurde hernach noch einige Male verhaftet wegen Beschäftigung von Juden und Fluchthilfe. Seit 1935 war er Alleinhaber des Betriebs, der eine Woche vor Kriegsende restlos abbrannte. Schon zwei Tage nach der Kapitulation, am 10. Mai 1945, meldete sich Hohenfels beim Berliner Rundfunk in der Masurenallee, der damals unter sowjetischer Ägide stand, und wurde Leiter der gesamten Wort- und Musikproduktion. Auf Grund seiner untadeligen Haltung unter dem Nazi-Regime erwarb er sich schnell bei den Besatzern Privilegien. Es hat sich ein Ausweis des „Kampfbundes Freies Deutschland“ erhalten, der Hohenfels bescheinigt, dass er im Auftrag dieser Organisation tätig sei. „Er handelt im Sinne der Anordnungen des Stadtkommandanten. Alle Dienst-

stellen der Roten Armee und alle deutschen Behörden werden aufgefordert, den Inhaber dieses Ausweises weitgehendst zu unterstützen, ihn passieren zu lassen und ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren. Berlin, den 17.5.45“.

Hohenfels organisierte Veranstaltungen für die Opfer des Faschismus, des 20. Juli 1944. Es ist aus dieser Zeit ein erstaunliches Dokument erhalten, das einmal mehr Licht wirft auf die aufrechte Haltung und Vielseitigkeit von Victor Hohenfels, der eben nicht nur ein Komponist und Dirigent leichter Muse war. In Eisenach wurde am 21. September 1947 auf dem Platz der ehemaligen Synagoge von der jüdischen Gemeinde ein Mahnmal enthüllt. Zu dieser Feier steuerte Hohenfels eine Hymne für Chor und Orchester bei, „Ehre den Opfern“.

In Berlin wurde Hohenfels Mitbegründer der Rundfunk-Orchester. Doch musste er bald die Macht der Sowjets und ihrer Vasallen verspüren. Nach allerlei Intrigen erhielt er im August 1947 die Kündigung vom Sender und stellte sich unter britischen Schutz. Seither war er freischaffend tätig als Dirigent und Komponist an Rundfunksendern des In- und Auslands.

1956 gründete er seine eigene Theater- und Konzertdirektion und war 1956 und 1957 Direktor der Freilichtbühnen Rehberge und Hasenheide, dabei auch

als Regisseur und Bühnenbildner tätig. 1957 rief er, wie gesagt, „das sinfonie orchester berlin“ ins Leben.

DIE SINGENDE PARTNERIN: EVA-MARIA GROSSMANN-HOHENFELS

Bei all diesen neuen Aktivitäten stand Hohenfels von Anfang an eine treue Partnerin musikalisch und organisatorisch zur Seite: Eva-Maria Großmann. Sie hatte „zitternd und bebend“, wie sie immer wieder berichtete, Hohenfels als junge Absolventin der Musikhochschule vorgesungen, und das wurde der Beginn einer glänzenden Rundfunkkarriere. Vor mir liegt ein vergilbtes Heft aus den ersten Jahren nach dem Krieg mit einem zauberhaften Porträt der jungen Sängerin, das begreiflich macht, dass Hohenfels sie ins Herz schloss. Der Berliner Verlag Kurt Grabau hat in seiner Edition Radioton



*Links: EVA-MARIA GROSSMANN UND IHR VATER
Vor einem Auftritt in den 50er Jahren*

*Mitte: MARIA GROSSMANN UND IHRE RUNDFUNK-LIEDER
Erstes Heft der Edition Radioton des Berliner Verlags Kurt Grabau*

*Unten: DAS JA-WORT
Am 26. Februar 1955 heiraten Eva-Maria Grossmann und Victor Hohenfels in Berlin*



*DIE FREILICHTBÜHNE REHBERGE
Saisonöffnung mit „Der Waffenschmied“ von Lortz
mit Eva Maria Grossmann als Tochter des Waffenschmiedes
und Gerhard Münzel als Ritter Adelhof*



*Links: NICO DOSTAL
bei der Begrüßung in der
Philharmonie bei einem
Hohenfels-Konzert*



*Rechts: DIRIGENT
PROF. ERNST
MÄRZENDORFER
Langjähriger Dirigent
der Populären Konzerte
der Wiener Staatsoper*

als erstes Heft „Maria Großmann und ihre Rundfunklieder“ herausgebracht. Und das wird eröffnet mit „Ein Lied klingt durch den Raum“ von Herbert Jarczyk, das Victor Hohenfels getextet hatte. Im „Heidelied“ ist Hohenfels sogar Texter und Komponist zugleich.

Eva-Maria Großmann stammte, ganz im Gegensatz zu ihrem Mann, aus hochmusikalischem Haus. Der Vater Gustav war Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, später an der Staatsoper Berlin. Dort wirkte auch ein Onkel als Sänger – so dass es wirklich einmal dazu kam, dass bei einer Staatsopern-Aufführung drei Großmanns mitwirkten. Die Mutter Melanie war Konzertpianistin und hatte in Oberschlesien eine eigene Klavierschule mit 40 Schülern. Sie spielte viele Klavierkonzerte mit Orchester unter der Leitung ihres Mannes, trat mit ihm aber auch als Violoncello-Klavier-Duo auf. Sie erreichte ein Alter von fast 100 Jahren. Die Tochter Eva-Maria stand schon mit 11 Jahren auf der Opernbühne, in der Oper „Die Königskinder“ von Engelbert Humperdinck. Natürlich war sie schon bei den Freilicht-Unternehmungen Mitte

der fünfziger Jahre die Sopranistin der ersten Wahl, deren Spezialität die Titelrollen in Puccinis „Madame Butterfly“ und Verdis „La Traviata“ waren. Die Konzerte, in denen sie mit dem Orchester ihres Mannes auftrat, sind nicht zu zählen. Am 26. Februar 1955 hatte sie ihn geheiratet.

EIN DURCHSCHLAGENDES KONZEPT

„das sinfonie orchester berlin“ wurde bald vom Senat als „förderungswürdig und gemeinnützig“ anerkannt. Hohenfels hatte ein einfaches, aber schlagkräftiges Konzept: Er veranstaltete „Volkstümliche Konzerte“, d.h. Konzerte mit populärer Klassik. Damit schloss er durchaus eine Lücke im Berliner Konzertleben und ließ eine Tradition wiederaufleben, die selbst die Berliner Philharmoniker in ihren frühen Jahren gepflegt hatte. Die spielten sogar im Biergarten.

Das freilich tat das Orchester von Hohenfels nie. Er suchte von vornherein die besten Konzertsäle der Stadt, zunächst den der Hochschule für Musik, dann, als sie 1963 erbaut war, die

Philharmonie, die sein festes Domizil wurde und die er bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte, was ihm finanzielle Unabhängigkeit sicherte. Und das ist eine einmalige Leistung innerhalb der Berliner Kulturszene. In der ersten Saison begann er mit 4 Veranstaltungen, heute sind es bis zu 30 in 7 Abonnements-Reihen.

Die Nähe zum Deutschen Allgemeinen Sängerbund machte es möglich, die großen Oratorien aufzuführen, ja auch Opern, konzertant, halbszenisch und szenisch. In der zweiten Spielzeit, 1958/59, gab es bereits 12 Abonnementskonzerte, in denen „Die Jahreszeiten“ von Haydn, das „Deutsche Requiem“ von Brahms und sogar „Fausts Verdammnis“ von Berlioz konzertant enthalten waren. In Sonderkonzerten erklang Johann Sebastian Bachs Weihnachts-Oratorium und Beethovens Neunte, aber auch das Volkslied-Oratorium „Das Jahr im Lied“ von dem zeitgenössischen Komponisten Joseph Haas. Es waren also durchaus nicht nur ausgetretene Pfade, die begangen wurden.

„Fausts Verdammnis“ leitete Gert Sell, Dirigent der ersten Stunde bei Hohenfels, der noch heute, 50 Jahre später, tätig ist. Er vermochte seinen „Berliner Volkschor“ und den „Oratorienchor Neukölln“ einzubringen. Gert Sell ist ein echtes „Berliner Kindl“. Er studierte schon während der Schulzeit am Städtischen Konservatorium und gründete mit 15 Jahren seinen ersten Chor. Sein Dirigierstudium an der Hochschule für Musik fand die Krönung mit einem Kurs bei Herbert von Karajan. Gert Sell hat sich früh eine immense Vielseitigkeit erworben. Ur-Berliner war auch Georg Oskar Schumann, dessen Vater Solo-Hornist bei den Philharmonikern

war. Der Sohn durfte auch sehr bald dieses Orchester dirigieren. Mit 20 übernahm er bereits seinen ersten Chor, weitere folgten. Er versammelte sie als Georg-Oskar-Schumannsche Chöre zu zahlreichen Hohenfels-Veranstaltungen.

Von den Rundfunkanstalten kamen Kurt Gaebel (SFB) und Ernst Kallipke (RIAS). Auch Gaebel war Berliner und hatte am Theater des Westens seinen ersten Erfolg mit Eduard Künneke. Er war ein echter Allround-Musiker. Kallipke, geborener Ostpreuße, kam nach dem Krieg nach Berlin und bewährte sich als Operetten- und Musical-Dirigent. Beim RIAS war er enger Mitarbeiter von Hans Carste.

Ein Kapellmeister mit breitester Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den größten Dirigenten war Walter Liebe, der 1945 bis 1950 Direktor des neuen Theaters am Nollendorfplatz war.

Von auswärts, den Städtischen Bühnen Frankfurt/Main, holte Hohenfels Prof. Hans Löwlein, dessen Stationen die Münchner Staatsoper, Stettin, die Dresdner Oper und schließlich die Komische Oper und die Staatsoper in Berlin waren.

Aus seiner Heimatstadt Wien engagierte Hohenfels Ernst Märzendorfer von der Staatsoper und Wilhelm Schönherr von der Volksoper. Beide waren Schüler von Clemens Krauß gewesen, die reiche Erfahrung mitbrachten. Märzendorfer war Chefdirigent des Mozarteums-Orchesters Salzburg gewesen, Schönherr Kapellmeister am Theater an der Wien wie einst Hohenfels selbst. Dirigent und Sänger zugleich war in den Hohenfels-Konzerten Romo Feldbach, der die Bass- und Bariton-Partien in den großen Oratorien im Repertoire hatte, gut aber auch heitere Rollen in Opern und

Operetten verkörperte. Als Dirigent tat er sich besonders mit Aufführungen der Matthäus-Passion und des Weihnachts-Oratoriums von Bach hervor.

Alle tragenden Sopran-Partien übertrug Hohenfels seiner Frau Eva-Maria. Daneben holte er Kammer­sängerin Sigrid Ekkehard von der Staatsoper Berlin, Ursula Schirrmacher und die Koloratursopranistin Catherine Gayer von der Deutschen Oper. Von dort kamen auch der Bariton Ernst Krukowski und die Tenöre Martin Vantin und Karl-Ernst Mercker. Ausgesprochener Oratorientenor war Horst Schäfertöns. Für Alt-Partien wurde viel Beate Kobbe engagiert.

KRISE DURCH DEN BAU DER MAUER

Nachdem Hohenfels 1960 in der Hasenheide noch mit großem Erfolg „Zar und Zimmermann“ von Lortzing inszeniert hatte, bedeutete für ihn der Bau der Mauer im August 1961 einen herben Einbruch. Denn 40 % seiner Besucher waren aus dem Osten gekommen. Auch viele Mitglieder des Orchesters lebten in Ost-Berlin.

Da entschließt sich der Mann, der bis dahin ohne jede finanzielle Hilfe gearbeitet hatte, um Unterstützung zu bitten. Er wendet sich an das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, weist darauf hin, dass seine Konzerte stets nahezu ausverkauft seien, dass er neben 500 Westabonnenten 325 Ostabonnenten habe und fährt dann fort:

„Durch die radikale Schließung des Ostsektors von Berlin fallen diese Besucher für unsere Konzerte weg, wodurch uns ein Schaden von ca. 2500 DM pro Konzert erwächst. Der erste Gedanke wäre, diese Konzerte einfach abzusagen, d.h. nicht

mehr durchzuführen. Bei näherer Überlegung aber ist der Gedanke verwerflich, da der kommunistische Osten durch seine Terrormaßnahme gegen das deutsche Volk hofft, das gesamte westberliner Kulturleben und auch die gesamte westberliner Wirtschaft zu schädigen, bzw. lahmzulegen.

Weiter ist zu bedenken, dass auch die anderen Kollegen, welche auf dem Sektor des westberliner Kulturlebens arbeiten, das gleiche tun würden und somit der ostdeutschen Presse unglaubliche Handhaben und politisches Propagandamaterial durch die Lahmlegung des westberliner Kulturlebens in die Hände geben würden. Nicht zuletzt müssten alle bereits bezahlten Abonnements an die Abonnenten zurückgegeben werden, was aber insofern nicht möglich ist, da

1.) wie oben erwähnt, die Konzertreihen bereits angelaufen sind und

2.) ein großer Teil der Gelder, die seit 5 Monaten für die Abonnements vereinahmt wurden, für Drucksachen und Werbung bereits verausgabt sind.

Aus oben genannten Gründen erbitte ich als geschäftsführender Intendant des „das sinfonie orchester berlin“ entweder meine Konzerte wie bisher aus dem Fond Ost 1:1 so abrechnen zu dürfen, dass meine 325 Ostabonnenten zusätzlich des ostberliner Laufpublikums für uns keinen Verlust von 40 % bedeuten würden, da diese 40 % Ostbesucher durch die beim Senat liegenden Abrechnungen statistisch belegt werden können. Außerdem dienten mir diese Abrechnungen als Kalkulationsgrundlage bei meiner Planung für die Saison 1961/62.

Oder ich erbitte einen Zuschuss zur Überbrückung der Notlage von:

20 000.- DM für die Konzertreihe 8 Opern- und Operettenkonzerte.

25 000.- DM für die Konzertreihe des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes, Landesgruppe Berlin e.V., für welchen ich die Konzerte durchführe.

10 Chorkonzerte

Ich bitte um Befürwortung bzw. Genehmigung dieses Antrages, welcher durch die Tatsache noch erhärtet wird, dass 60 % der im „das sinfonie orchester berlin“ beschäftigten Musiker Westberliner sind, welche seit dem 1. bzw. 15. September 1961 in den ostberliner Theaterbetrieben (Staatsoper, Komische Oper, Metropoltheater und Defa-Orchester) entlassen sind und nunmehr nur noch in unserer Orchestervereinigung in Westberlin beschäftigt sind.“

Beim Regierenden Bürgermeister von Berlin bittet Hohenfels gleichfalls um 20.000 DM mit dem Argument:

„Als geschäftsführender Intendant obliegt mir die Sorge, die Musiker weiter zu beschäftigen und sämtliche Verpflichtungen einzuhalten. Aus privaten Mitteln ist es unmöglich, diese schwere Zeit zu überbrücken, da meine Tätigkeit seit 5 Jahren ehrenamtlich ist. Einen laufenden Zuschuss aus öffentlicher Hand hat das Orchester nicht.“

UNVERDROSSEN WEITER

Inwieweit die erbetene Hilfe von den Behörden gekommen ist, lässt sich nicht mehr feststellen, sie ist jedoch wahrscheinlich. Jedenfalls ist kein Bruch in der Arbeit des Klangkörpers auszumachen. Von den angekündigten 18 Konzerten der Saison 1961/62 scheint nichts ausgefallen zu sein. Und was war da zumal bei den 10 Chorkonzerten alles dabei! Die bedeutendsten Oratorien der deutschen Musikgeschichte wie das Weihnachts-Oratorium und die Matthäus-Passion von J. S. Bach, die „Schöpfung“ von Haydn, die Requiem-Kompositionen von Mozart und Brahms, aber auch durchaus Ungewohntes wie ein Brahms-Konzert

mit „Rinaldo“, dem „Schicksalslied“, „Nänie“ und der Alt-Rhapsodie oder – noch ausgefallener – das „Lied von der



Glocke“ von Andreas Romberg und die „Wanderkantate“ des Berliner Zeitgenossen Paul Höffer sowie ein Finnisches Liederspiel von Bolt.

Typisch über diese Abonnements-Konzerte hinaus waren aber auch immer wieder Sonderkonzerte. Das Italienische Opernkonzert wurde am 20. November 1961 noch einmal speziell für die Jugend gegeben, veranstaltet von der Abteilung Jugend und Sport des Bezirksamts Kreuzberg im Haus der sozialen Arbeit am Halleschen Ufer.

„Soziale Arbeit“ – man darf davon ausgehen, dass Hohenfels sein ganzes Tun als soziale Arbeit begriff. Er wollte nicht Musik machen für eine exklusive Elite, sondern für alle Musikliebhaber, zu erschwinglichen Preisen, mit einem Programm, das jedem zugänglich war. Soziale Tendenzen prägten auch die Struktur seines Orchesters. Dort saßen nicht nur Musiker oder Pensionäre der anderen Orchester, sondern auch Freiberufliche und zahllose arbeits- und heimatlose Musiker nach dem Mauerbau und später wieder nach dem Fall des Eisernen Vorhangs um 1989, als zahlreiche Musiker aus Osteuropa nach Berlin strömten. Studenten konnten bei Hohenfels nicht nur finanzielle

DAS SINFONIE
ORCHESTER
BERLIN
*Eine Aufführung der
IX. Symphonie von
Ludwig van Beethoven
beim traditionellen
Neujahrskonzert*



DER TRAUM AM WEIHNACHTS- ABEND

*Eine traditionsreiche
Ballett-Veranstaltung am
2. Weihnachtstag*

Unterstützung ihres Studiums finden, sondern auch breite Erfahrung im Standardrepertoire sammeln. Der Impresario Victor Hohenfels stand auf Seiten der Arbeitnehmer. Bezeichnend, dass er sein Orchester immer wieder beim Deutschen Gewerkschaftsbund spielen ließ. Er war am 23. Januar 1958 in die SPD eingetreten

Nein, Victor Hohenfels ließ sich nicht unterkriegen. Er feierte stolz das fünfjährige Bestehen seines Unternehmens mit einer kleinen Festschrift, die er mit einem Dank an sein Publikum begann, dem er berichtete, dass er bis dato nicht weniger als 131700 Besucher gehabt habe, davon bis zum Mauerbau 30700 aus dem Osten. Er rühmte den Idealismus und die „aufopfernde Weise“ seiner Dirigenten und Solisten, dankte dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund für die „verständnisvolle, fruchtbare Zusammenarbeit“ und schließlich jedem einzelnen Musiker seines Orchesters, „denn durch dessen begeisternde Spielfreudigkeit und kollegialen Einsatz war und ist es möglich, diese Konzertreihen in solcher Qualität durchzuführen“. Und am Ende stellte er die drei Grundprinzipien hin, auf denen seine Arbeit basiere:

„SINN der volkstümlichen Konzerte bleibt auch weiterhin, beliebte

Werke der Oratorien-, Opern- und Operetten-Literatur zur Aufführung zu bringen.

ZWECK unserer Konzerte ist, durch die Auswahl und Vielseitigkeit der populären Programme unseren Abonnenten frohe und erbauliche Stunden zu bereiten.

ZIEL unserer Konzertreihen ist, unsere volkstümlichen Preise beizubehalten und dafür Perlen der Musikkultur jeder Sparte zu bieten.“

Hohenfels fächerte hier auch seine farbige, abwechslungsreiche Biografie auf. Dem folgten Grüße und Biografen seiner Dirigenten und Gesangssolisten.

Denn der Gesang stand in dieser Frühzeit des Orchesters ganz im Vordergrund. Instrumentalsolisten tauchten erst später mehr und mehr in den Konzerten auf. Und noch immer spielte auch die konzertante Oper eine Rolle. Zum 150. Geburtstag von Verdi gab es im Mai 1963 eine Aufführung von „La Traviata“, in der Eva-Maria Hohenfels ihre Glanzrolle hatte. Zu seinem 60. Geburtstag durfte Georg Oskar Schumann am 17. Februar 1963 mit seinen Chören die „Carmina burana“ von Carl Orff aufführen.

DER RADIUS WEITET SICH

Die Vorschau für 1963/64 konnte eine Novität annoncieren. Neben der Reihe A mit 8 Opern- und Operettenaufführungen und der Reihe B mit 8 Chorkonzerten stand eine neue Reihe C mit 4 Opern „konzertant mit darstellenden Solisten“. Victor Hohenfels verkündete: „Sehr geehrte Damen und Herren, anlässlich des großen Erfolgs der konzertanten Aufführung der Oper 'La Traviata' von Giuseppe Verdi im Mai dieses Jahres haben wir uns ent-

schlossen, die Berliner Konzertoperngemeinschaft zu gründen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Opern aufzuführen, welche nicht im Spielplan der Deutschen Oper sind oder solche, die infolge ihrer Popularität vom Publikum gewünscht werden.

Der Begriff 'konzertant' bezieht sich darauf, dass das Orchester und der Chor links seitlich auf der Bühne sitzen und die Solisten, welche in Kostüm und Maske singend die Handlung darstellen, begleiten. Es wurde eine Form gefunden, eine Oper aufzuführen, in der sich alles auf die Musik, den Gesang und das Spiel der Solisten konzentriert.“

Damit war etwas angekündigt, was eigentlich weit mehr war als konzertante Oper, etwas, dem zur ausgewachsenen Opernaufführung nur noch das Bühnenbild fehlte – einer der kostspieligsten und oft umstrittensten Faktoren einer Operninszenierung.

Dieser erste Opernzyklus brachte neben Eva-Maria Großmanns Erfolgsoper „La Traviata“ und „Madame Butterfly“ Raritäten wie „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach und „Martha“ von Friedrich Flotow. Dirigenten waren Ernst Märzendorfer, Hans Löwlein und Hans Hilsdorf von der Deutschen Oper. Das Sängersensemble war sehr einheitlich. Für die szenische Einrichtung sorgte Victor Hohenfels selbst.

Am 17./18. Oktober 1964 konnte eine Rarität, ein Geheimtip angeboten werden: „Die toten Augen“ von Eugen d'Albert zu dessen 100. Geburtstag. Kurz vorher, am 3. Oktober gab es einen Höhepunkt ganz anderer Art: Georg Oskar Schumann dirigierte mit seinen Chören ein grandioses Schubert-Brahms-Programm, das mit Schuberts Unvollendeter begann und

von Brahms das Schicksalslied, die Tragische Ouvertüre, die Alt-Rhapsodie und Nänie folgen ließ.

Neu war am 16. Januar, dass ein Violinsolist einen großen Teil des Programms bestritt: Es war Siegfried Borries, der als 21-jähriger von Wilhelm Furtwängler zum 1. Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters berufen worden war und seit 1949 eine Violinprofessur an der Hochschule für Musik innehatte. Er spielte einleitend beide Violin-Romane von Beethoven und am Ende das g-Moll-Violinkonzert von Max Bruch. Dazwischen gab es die Chor-Phantasie von Beethoven und das Oratorium „Landerkennung“ von Grieg. Eine für unsere Zeit höchst ungewöhnliche Konzertform, wie sie aber im 19. Jahrhundert gang und gäbe war.

Kurz danach, am 27. Februar 1965, durfte Hohenfels in die neu errichtete Philharmonie einziehen, mit einem reinen Tschaikowsky-Programm, wie es für die Zukunft typisch werden sollte. Ernst Märzendorfer dirigierte die Orchester-Fantasie „Romeo und Julia“, das b-Moll-Klavierkonzert und die 6. Symphonie. Klaviersolist war Hermann Hoppe.

Der Beginn in der Philharmonie wurde mit einem „Internationalen Osterkonzert aus Oper und Operette“ am 18. April 1965 gefeiert. Es bedeutete wahrlich Internationalität auf verschiedenen Ebenen. Das musikalische Programm war stets international gewesen. An diesem Abend stellte es Wagner neben Verdi und Rossini, Tschaikowsky neben Saint-Saens, Bizet und Gounod neben Richard Strauss. Auffallender war, dass von nun an mehr Dirigenten und Solisten aus dem Ausland kamen; nachdem sich



WILLIAM DE
VALENTINE
*Beim Publikum sehr
beliebter amerikanischer
Sänger*

die ersten acht Jahre das Orchester vornehmlich auf Berliner Kräfte gestützt hatte. George Singer, der dieses Konzert dirigierte, nachdem er kurz zuvor schon zwei Aufführungen von Gounods „Margarethe“ geleitet hatte, war aus Prag gebürtig, als Jude 1939 nach Palästina emigriert und nun Chef der National-Oper Tel Aviv. Als Gesangssolisten wirkten in dem Programm neben Eva-Maria Großmann und Karl-Ernst Mercker die Mezzosopranistin Zenaida Pally von der Staatsoper Bukarest und der amerikanische Bass William de Valentine von der National-Oper Tel Aviv mit.

Ein weiteres Tschaikowsky-Konzert am 7. Oktober 1966 dirigierte Prof. Zeljko Straka aus Belgrad. Der international gefeierte ungarische Geiger Denes Zsigmondy spielte das Violinkonzert.

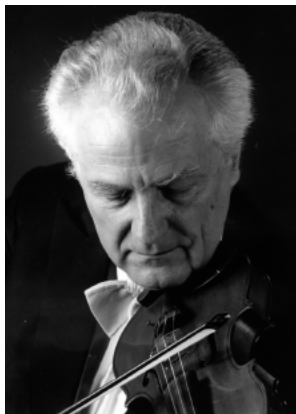
In der Saison 1966/67 wurde gar ein ganzer Tschaikowsky-Zyklus mit sechs verschiedenen Programmen angeboten. Da war nun auch hierzulande recht Unbekanntes dabei wie die drei frühen Symphonien, das Klavierkonzert G-Dur und eine rekonstruierte 7. Symphonie.

GMD Singer dirigierte die Hälfte der Konzerte, daneben waren Zeljko Straka und Ernst Märzendorfer im Einsatz. Von der Staatsoper München war erstmals Robert Heger zu Gast, der ein gewaltiges Programm stemmte: die Manfred-Symphonie und die 6. Symphonie.

Obleich Hohenfels von der konzertanten Oper bald Abschied nahm, blieb ihm seine Liebe zum Szenischen. Die lebte er seit 1969 auf einem ganz neuen Sektor aus, dem Ballett. Das Kinderballett von Adrienne Mierau brachte, besonders in der Weihnachtszeit, nun „Märchenbilder – gespielt und getanzt“.

FESTKONZERTE

Mit zunehmendem Alter durfte sich Victor Hohenfels zu runden Geburtstagen und Orchesterjubiläen feiern lassen. Zum 75. Geburtstag im Jahre 1972 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Zugleich wurde sein Orchester 15 Jahre alt, Anlass genug für ein Festkonzert am 1. Weihnachtstag. Der Abend zog

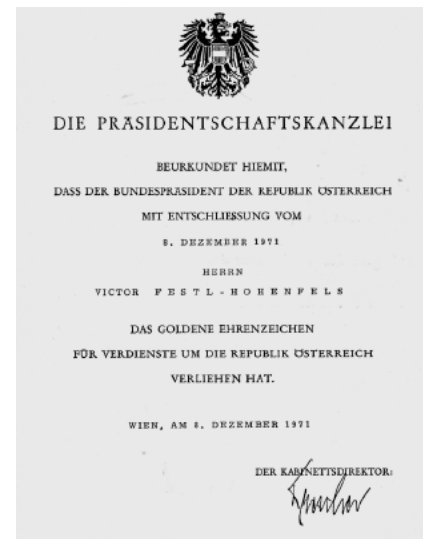
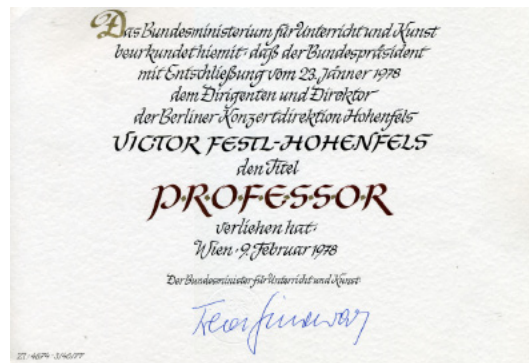


Links: PROF. LUKAS DAVID
Ein Violinvirtuose, jahrzehntelang gefeierter Solist der Populären Konzerte

Mitte oben: PROFESSOR VICTOR FESTL-HOHENFELS am 9. Februar 1978 wurde Victor Festl-Hohenfels vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst der Professor-Titel verliehen

Mitte unten: ROBERT STOLZ EHRENUKUNDE, verliehen an Eva-Maria Hohenfels für ihre Verdienste um die Musik des Komponisten

Rechts: DIE PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI, die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich an Victor Festl-Hohenfels



die Summe aus den Hohenfelsschen Programmen. Im ersten Teil stand nach der 3. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven der 1. Satz aus dem b-Moll-Klavierkonzert von Tschaikowsky und die 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt. Dann wechselten Verdi-Arien mit Ballett-Darbietungen zu Tschaikowsky-Musik. Den zweiten Teil überschrieb Hohenfels mit „Erinnerungen an Wien“. Das begann mit dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss, setzte sich fort mit Emmerich Kalman, Franz Lehar und Paul Abraham, und am Ende dirigierte Hohenfels selbst eine ganze Reihe eigener Kompositionen. Zwei Seiten seiner Begabung, die er bislang vor dem Berliner Publikum verborgen gehalten hatte: dass er ausgebildeter Dirigent war und fruchtbarer Komponist, der ganze Operetten geschaffen hatte, dazu Instrumentalstücke wie einen Tango symphonico und einen Symphonischen Fox.

Sein Geburtstagskonzert von 1975 begann Hohenfels gleich mit eigenen Werken, die er selbstredend wieder selbst dirigierte. Die sonstigen Programme dieser Zeit zeigen, dass Hohenfels keineswegs festgefahren war. Dem nun schon zur Regel gewordenen Tschaikowsky-Zyklus gesellte sich ein Beethoven-Zyklus bei. Auch die „Märchenbilder“ wurden zur Reihe ausgebaut.

1975/76 war die Serie B „Das besondere Konzert“ sehr originell. Sie begann mit Konzerten für Orgel und Orchester (Händel, Dupré, 3. Symphonie von Saint-Saens), setzte sich fort mit Konzerten für Pauke und Schlagzeug (darunter das Paukenkonzert des Philharmonikers Werner Thärichen) und rundete sich ab mit zwei Abenden, die ausschließlich Violinkonzerte und Klavierkonzerte brachten. Große, farbige und abwechslungsreiche Programme gab es auch zum 80. und

85. Geburtstag von Hohenfels 1977 und 1982. Auch da ließ es sich Hohenfels nicht nehmen, zum Taktstock zu greifen. Die Programmhefte waren voll mit Grüßen und guten Wünschen von Dirigenten und Solisten. Zum 85. Geburtstag gratulierte auch der damalige Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker und Kultursenator Wilhelm Kewenig. Regierungsdirektor Jan Sieverts, den stets eine herzliche Freundschaft mit Hohenfels verband, versuchte in einer Rede das Unverwechselbare an dessen Persönlichkeit zu ergründen und kam zu dem Schluss:

„Ich glaube, es ist wesentlich dies: Sie vereinen in sich einen ganzen Strauß von Gaben, von denen schon jede für sich ein Leben ausfüllen könnte: Sie sind Musiker, Sie sind Unternehmer, Sie haben einen sechsten Sinn dafür, womit man Menschen Freude machen kann. Und dazu kommt: Sie sind geborener Wiener, und Sie sind gelernter Berliner.“

Jan Sieverts überreichte Hohenfels als Geburtstagspräsent eine Tabakdose der Königlichen Porzellan-Manufaktur mit dem Reliefbild Friedrichs des Großen.

Hohenfels durfte 1987 sogar noch eine Gala zu seinem 90. Geburtstag erleben und mit ihm zugleich das 30-jährige Bestehen seines Orchesters feiern. Der damalige Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen betonte in seinem Grußwort:

„Die populären Konzerte und das sinfonie orchester berlin sind Ausdruck einer Leidenschaft, die das Leben von Victor und Eva-Maria Hohenfels geprägt hat. Auch ihnen verdanken wir, dass das schöne Wort von Bernt von Heiseler für viele Menschen Wirklichkeit werden konnte:

Von links oben nach unten:

PROFESSOR HOHENFELS MIT SEINEN DIRIGENTEN

Professor Hohenfels mit den Dirigenten Roman Dostal (Sohn des Komponisten Nico Dostal) und Heinz Müller Grassmann, dem beim Publikum sehr beliebten Operetten-dirigenten

EVA-MARIA HOHENFELS UND PROFESSOR VICTOR HOHENFELS

auf ihren Stammplätzen in der Berliner Philharmonie und darunter bei einer Feier

SEKTEMPFANG NACH EINEM KONZERT IN DER PHILHARMONIE

am 20.11.1981. Unter anderem mit den Dirigenten Ernst Märzendorfer (Staatsoper Wien), Borislav Ivanow (Staatsoper Sofia) sowie Heinz Müller Grassmann (Theater des Westens, Berlin)



*„Das ist die Musik: Sie befreit dich,
indem sie dich tiefer bindet.“*

Schon ein knappes Jahr später, am 13. Oktober 1988, war das Ableben von Victor Hohenfels zu beklagen. Im Programm zur Trauerfeier waren die Worte jenes wunderbaren Sopransolos aus dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms abgedruckt:

*Ihr habt nun Traurigkeit,
aber ich will Euch wiedersehen
und Euer Herz soll sich freuen
und Eure Freude soll niemand
von Euch nehmen.*

Gedenkworte sprachen die Generalkonsulin von Österreich, Frau Dr. Gabriele Matzner, Staatssekretär Lutz von Pufendorf, die Bezirksstadträtin Stahmer, für die Orchestermusiker der Schlagzeuger Constantin Avgerinos und für die Dirigenten Prof.

Thomas-Christian David. Sein Bruder Lukas David war Violinsolist, es musizierten ferner das Horn-Quartett und der Männerchor der Deutschen Oper Berlin. An der Orgel wirkte Walter Trieglaff.

DAS ERBE VON VICTOR HOHENFELS

Es war Wunsch und Wille von Victor Hohenfels gewesen, dass seine Frau Eva-Maria sein Werk fortsetze. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit. In einer Gala zum Gedenken an ihren Gatten am 1. Weihnachtstag 1989 begrüßte sie nun das Publikum:

„Dass ich das Erbe meines lieben Mannes so erfolgreich fortführen kann, ist nicht allein mein Verdienst. Ohne Ihr Interesse, Ihre Anteilnahme und den regen Besuch meiner Konzerte wäre das nie möglich gewesen. Und ich kann nur immer wieder dankbar sagen: Ohne

Sie hätte ich das nicht geschafft! Wenn die voraussehende Entwicklung nicht trägt, kann ich noch in dieser Saison meinen 2millionsten Besucher begrüßen – und das ist doch toll! Ich bitte Sie auch heute, mit Freude an meinen Mann zu denken, dass er diese Konzerte ins Leben gerufen hat und es ihm vergönnt war, das Glück, das ihm Ihre Besuche brachten, so lange erleben zu dürfen.“

Drei Dirigenten und zahlreiche Solisten gestalteten diese Gedenk-Gala, an deren Schluss wie so manches Mal „Ein Walzer aus Wien“ von Hohenfels stand. Noch manche Gala wurde in den folgenden Jahren dem Gedenken von Hohenfels gewidmet. Eva-Maria Hohenfels war es vergönnt, noch über 20 Jahre lang das Vermächtnis ihres Mannes zu erfüllen. Das Orchester durfte sein 40-jähriges, sein 50-jähriges Jubiläum erleben. Zahllose Musiker haben in der Zeit das Klangbild geprägt und sind selbst geprägt worden. Solisten und Dirigenten aus aller Welt standen vor dem Orchester. An die 30 Konzerte

werden in jeder Spielzeit veranstaltet, vor meist ausverkauftem Haus, nach wie vor ohne Subventionen.

Am 15. August 2009, kurz vor ihrem 87. Geburtstag, folgte Eva-Maria Hohenfels ihrem Gatten in die Ewigkeit. Ihr Stammplatz in der Philharmonie Block A, Reihe 2, Sitz 9 bleibt nun leer. Doch die Arbeit des Ehepaars Hohenfels wird ihrem Wunsch gemäß fortgesetzt. Der langjährige Orchesterdirektor Bogdan Sikora leitet hinfort die Geschicke der Konzertdirektion Hohenfels.

AUSBLICK - RÜCKBLICK

Wie wird es weitergehen? Vor mir liegt, in leuchtendem Orange, die Vorschau für die Saison 2010/2011. Rechts oben der freundlich lächelnde Kopf von Victor Hohenfels mit den



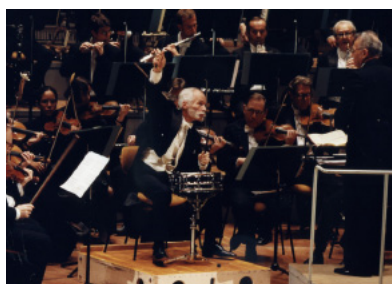
Von links oben nach unten:

GALAKONZERT FÜR PROF. HOHENFELS
Eva-Maria und Prof. Victor Hohenfels nehmen den Applaus ihres Publikums entgegen

GEBURTSTAGSFEIER ZU HAUSE
Otfried Laur, Präsident des Berliner Theaterclubs e.V. gratuliert dem Jubilar

GESELLSCHAFTLICHE VERPFLICHTUNGEN
Eva-Maria und Prof. Victor Hohenfels erscheinen zu einem Empfang

ENTSPANNUNG NACH EINEM KONZERT
Das Ehepaar Hohenfels im Kreise seiner Gäste



DER BOLERO-
STAR *Solo-Pauker des*
sinfonie orchester berlin
Constantin Avgerinos in
seiner Paraderolle

schulterlangen Locken, links oben im Lorbeerkranz „53 Jahre“. Große Überschrift: „Das sinfonie orchester berlin. Populäre Konzerte.“ Darunter sind 7 Konzertserien, in denen sich Bewährtes und Neues glücklich mischen.

Einen neuen Trend bezeichnet gleich das Eröffnungskonzert am 25. September 2010. Der 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Daniel Stabrawa, spielt mit seinem Orchesterkollegen Dietmar Schwalke das selten aufgeführte Konzert für Violine, Cello und Orchester von Johannes Brahms. Solches soll in Zukunft zum Prinzip werden: dass Berliner Konzertmeister und weitere Musiker aus den großen Berliner Orchestern als Solisten mit dem „sinfonie orcheser berlin“ auftreten. Das ist für beide Seiten ein Gewinn. Das Orchester bekommt Glanzlichter aufgesetzt, und die Solisten erhalten die Chance, Werke zu interpretieren, die

sie anderweitig nicht so leicht spielen können. Es entsteht da eine sinnreiche Zusammenarbeit der Berliner Orchester. Im gleichen Konzert ist noch ein Hornquartett des Deutschen Symphonieorchesters unter Führung von Barnabas Kubina dabei mit dem Konzertstück für 4 Hörner und Orchester von Robert Schumann.

Diese Entwicklung der Orchester aufeinander zu ist insofern logisch, als die großen Orchester seit je von der Arbeit des Hohenfels-Orchesters zehren. Hier haben zahllose junge Musiker die Orchestererfahrung und Repertoirekenntnis erworben, die sie befähigt hat, in ein Spitzenorchester einzutreten. „das sinfonie orchester berlin“ ist eine Talentschmiede, die Orchestermusiker aufbaut, aber auch die Karriere von Solisten befördert. So ein Fall ist die japanische Pianistin Rikako Murata, die heute an der Universität der Künste Berlin lehrt. Sie kann von sich sagen, dass die Konzertdirektion Hohenfels ihr Laufbahn entscheidend mitbegründet hat, weil sie die Gelegenheit bekam, zahlreiche große Klavierkonzerte zu spielen. Sie war im Abschlusskonzert der Saison 2009/10 zu Gast mit den Paganini-Variationen von Rachmaninow, einer Rarität aus dem Spätwerk.

Dort dirigierte, ebenso wie im erwähnten Eröffnungskonzert der neuen Saison, Prof. Renchang Fu aus Shanghai, den Eva-Maria Hohenfels zum Chefdirigenten ernannt hat. Er hat seine Dirigierausbildung am Konservatorium Shanghai genossen, hat ein Jahr lang beim Philharmonischen Orchester Shanghai dirigiert und dann an der Hochschule der Künste Berlin seine Ausbildung bei Carl August Bunte vervollkommen, der den älteren Berlinern als Chefdirigent des Berliner

Symphonie-Orchesters bekannt ist. Heute dirigiert Renchang Fu zahlreiche Orchester in China und Europa und ist seit 2004 Professor für Dirigieren am Konservatorium Shanghai.

Eröffnungs- und Schlusskonzerte enden gerne mit einem der beliebtesten „Rausschmeißer“, dem Bolero von Ravel. Mit ihm verbindet sich der Name eines „Urgesteins“, der als einziger stellvertretend für eine Unzahl von Musikern genannt sei, die das Orchester durchlaufen haben: Constantin Avgerinos. Er ist der Sohn des legendären Solo-Paukers im Berliner Philharmonischen Orchester unter Furtwängler, Gerassimos Avgerinos. Sein Trommelsolo im Bolero hat Generationen von Zuhörern elektrisiert, er war ein Zugpferd erster Güte. Seit drei Jahren hat ihn der junge Marc Mödig abgelöst, der nach Studien an den Berliner Musikhochschulen in der Komischen Oper spielt. Neu aber und besonders originell ist die Serie H mit Instrumentalkonzerten, deren erstes unter dem Titel „Contrabassimo!“ den Kontrabass mit zwei Konzerten von Hoffmeister und Dittersdorf herausstellt. Hier ist wiederum ein Philharmoniker Solist, der geniale blutjunge venezolanische Kontrabassist Edicson Ruiz. Das zweite Konzert gehört den Blechbläsern mit Hornkonzerten von Telemann und Haydn, einem Posaunenkonzert von Johann Nepomuk Hummel und schließlich gar einem Konzert für Basstuba von Ralph Vaughan-Williams. Das ist wahrhaft ausgefallen und pffiffig.

Aber auch die Holzbläser bekommen ihr Programm mit einem Flöten- und einem Fagott-Konzert von Mozart, einem Oboenkonzert von Cimarosa und einem Konzertstück für Klarinette und Bassetthorn von Mendelssohn. Raritäten zuhauf! Schließlich ein Abend mit Violinkonzerten von Mozart, Wieniawski und Paganini, die von den philharmonischen Geigern Cornelia Gartemann, Christoph von der Nahmer und Philipp Bohnen gespielt werden. Und noch einmal sind philharmonische Solisten von der Partie, diesmal Bläser, in einem Konzert der Reihe „Komponisten-Porträts“. Zum 220. Todestag Wolfgang Amadeus Mozarts erklingen am 29. Januar 2011 das Klarinetten-Konzert A-Dur mit dem Solo-Klarinettenisten Wenzel Fuchs, das Oboen-Konzert C-Dur mit Andreas Wittmann und das 2. Hornkonzert in Es-Dur mit Stefan de Leval Jezierski.

Diese Annäherung der Berliner Orchester untereinander, die ja doch alle dem gleichen großen Ziel, der Musik, verschworen sind, ist eine grandiose neue Perspektive für das Musikleben



Berlins. Und sie schlägt den Bogen zurück in die Anfänge unseres Orchesters, als es seine Solisten vornehmlich aus der Berliner Szene rekrutierte. Berlin-Bewusstsein und Internationalismus verbinden sich heute aufs Glückliche in der Arbeit eines Klangkörpers, der mehr Aufmerksamkeit verdient: das sinfonie orchester berlin. //

SAISON-ERÖFF-
NUNGSKONZERT
2010/2011
*das sinfonie orchester
berlin musiziert in der
ausverkauften Philhar-
monie*

GRUSSWORTE AUS VERGANGENEN JAHREN



DR. RICHARD VON WEIZSÄCKER

BUNDESPRÄSIDENT A.D.

1992

Dem Jubilar, dem Animator der Berliner Musikszene, dem Impressario, Organisator und Dirigenten Victor Hohenfels gelten heute die guten Wünsche und die Dankbarkeit vieler musikliebender Berliner, denen ich mich herzlich anschließe. Gleichzeitig feiern

die von Victor und Eva-Maria Hohenfels begründeten „Populären Konzerte“ und feiert das „sinfonie orchester berlin“ Silberjubiläum. Grund für uns alle, der Berliner Kulturlandschaft zu wünschen, daß sie noch recht lange durch Victor Hohenfels' bunten Melodienreigen bereichert wird. *Dr. Richard von Weizsäcker*

KLAUS WOWEREIT

REGIERENDER BÜRGERMEISTER VON BERLIN 2009 -2013



Grußwort des ehemaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, für eine Publikation anlässlich des über 50-jährigen Bestehens der Konzert- direktion Prof. Victor Hohenfels

Berlin ist eine Stadt, die berühmt ist für ihr unheim vielfältiges und dichtes Musikleben, gerade auch im Bereich der ernsten Musik. Diese Vielfältigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter zu fördern, indem Meisterwerke der Klassik einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden – das ist ein Ziel, dem sich die Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels nun bereits seit mehr als 50 Jahren verschrieben hat. Grund genug, der Konzertdirektion zu über fünf Jahrzehnten beeindruckenden Engagements im Interesse der Musikmetropole Berlin zu gratulieren: Herzlichen Glückwunsch!

Gratulieren kann man der Konzertdirektion vor allem zu den unzähligen von ihr veranstalteten Konzerten, die sich dank moderater Preise, einem ansprechenden Programm sowie hoher künstlerischer Qualität stets eines regen Zuspruchs erfreuen. Besonders bemerkenswert ist es dabei, dass die Konzertdirektion durch ihr niedrigschwelliges

Angebot und ihre enge Zusammenarbeit mit Schulen vielfach auch ein junges Publikum erreicht, dem der Zugang zu den Konzertsälen der Stadt sonst vielleicht verschlossen geblieben wäre. Mit der Etablierung des Sinfonieorchesters Berlin, das seit seiner Gründung im Jahr 1957 regelmäßig jungen Talenten attraktive Auftrittsmöglichkeiten bietet, leistet die Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels darüber hinaus seit langem einen wichtigen Beitrag zur musikalischen Nachwuchsförderung.

Fest steht: Die Projekte, Konzertreihen und Erfolge der Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels sind so vielfältig wie zahlreich. Es ist an dieser Stelle leider nicht möglich, dies allumfassend zu würdigen. Jedoch kann man resümieren: Diese traditionsreiche Berliner Konzertdirektion ist ein bedeutender Protagonist der Musiklandschaft unserer Stadt, den wir auch in Zukunft nicht missen möchten.

In diesem Sinne und im Gedenken an die unvergleichliche Eva-Maria Festl-Hohenfels, die die Konzertdirektion wie vor ohne öffentliche Unterstützung fortgeführt hat, wünsche ich der Konzertdirektion nun weiterhin alles erdenklich Gute sowie vor allem natürlich sehr viel Erfolg.

Klaus Wowereit

EBERHARD DIEPGEN
BÜRGERMEISTER VON BERLIN A.D.
1992

*„Die Musik ist die Sprache der Engel.“
Gerade in der Weihnachtszeit kann man dieses Zitat des englischen
Schriftstellers Thomas Carlyle besonders nachempfinden.*

*Doch zu jeder Jahreszeit bereichern die von Professor Victor Hohenfels
begründeten „Populären Konzerte“ mit dem „sinfonie orchester berlin“
seit nunmehr 35 Jahren die Musikstadt Berlin auf inspirierende Weise.
Die musikliebenden Berliner und Berlinerinnen drücken ihre
Dankbarkeit und Begeisterung für diese Konzerte in stets
ausverkauften Vorstellungen aus.*

*Mein besonderer Dank gilt Frau Eva-Maria Hohenfels,
die das Lebenswerk ihres Mannes in so vorbildhafter und engagierter
Weise fortsetzt.*

*Den Musikern und den Besuchern des heutigen Konzerts wünsche ich
einen wunderschönen, klangvollen Weihnachtsabend in der Philharmonie
und ein glückliches und gesundes Neues Jahr.*

Eberhard Diepgen

ULRICH ROLOFF-MOMIN
SENATOR FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN A.D.
1992

Als vor nunmehr 35 Jahren durch Victor Hohenfels „das sinfonie orchester berlin“ gegründet und die schon fast legendär zu nennenden „Populären Konzerte“ ins Leben gerufen wurden, dachte wohl kaum jemand daran, daß diesem Initiativegeist einmal so viel Erfolg zuteil werden würde. Weit über zwei Millionen Besucher konnten seitdem abwechslungsreich gestaltete Programme erleben, die aus der Musiklandschaft Ber-

lins nicht mehr wegzudenken sind. Die jährlich rund 30 veranstalteten Konzerte werden gänzlich ohne öffentliche Mittel finanziert – eine Leistung, zu der sicherlich die wenigsten Orchester in unserem Land in der Lage sind. Um dies zu erreichen, bedarf es natürlich auch der bewährten und beliebten Literatur aus Konzert, Oper, Operette oder Musical. Man kommt den Wünschen der Zuhörer entgegen – und das

Publikum dankt es dem Veranstalter mit regem Besuch. Welcher Klangkörper kann schon von sich behaupten, ständig eine nahezu ausverkaufte Philharmonie zu haben? Ich hoffe und wünsche sehr, daß die Konzerte auch weiterhin das so vielfältige Kulturleben Berlins bereichern werden und daß Frau Eva-Maria Hohenfels bei guter Gesundheit das Vermächtnis ihres Mannes fortführen kann. *Ulrich Roloff-Momin*

DR. VOLKER HASSEMER
SENATOR FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

1987

Professor Victor Hohenfels feiert in diesem Jahr nicht nur die Vollendung seines 9. Lebensjahrzehnts, sondern auch ein eindrucksvolles Jubiläum der „Populären Konzerte“, denen nun schon seit 30 Jahren ein so großer Erfolg beschieden ist.

Victor Hohenfels, eigentlich Österreicher, ist seit nunmehr 60 Jahren der Stadt

Berlin verbunden. Er hat sich damit einen festen Platz im Kulturleben unserer Stadt geschaffen.

Ich hoffe zuversichtlich, daß Professor Hohenfels die von ihm gegründeten Konzertreihen auch in Zukunft bei guter Gesundheit und mit dem gewohnten Erfolg weiterführen kann. Dr. Volker Hassemer

DR. GABRIELE MATZNER
GENERALKONSUL

1987

Als offizielle Vertreterin Österreichs in Berlin ist es mir eine große Ehre und Freude, meinem Landsmann Professor Victor Hohenfels zu seinem Ehrentag die allerbesten Glückwünsche zu übermitteln. Gleichzeitig gilt es, eines besonderen

Jubiläums zu gedenken: des 30jährigen Bestehens des von ihm gegründeten „*sinfonie orchester berlin*“ und der „*Populären Konzerte*“, mit denen Professor Hohenfels die Musikszene so erfolgreich bereichert. Dem Jubilar und seiner Gattin Eva-Ma-

ria Hohenfels gilt unser herzlicher Dank verbunden mit der Hoffnung, daß sie weiterhin mit unverminderter Tatkraft Freude schenken und empfangen mögen.

Österreich ist stolz auf diesen Botschafter der Musik. Dr. Gabriele Matzner

DR. JAN SIEVERTS
REGIERUNGSRAT IM SENAT BERLIN

1983

Als ich mir, Herr Hohenfels, Ihren nun 85jährigen ereignisreichen Lebenslauf durchlas, habe ich versucht, mir darüber klar zu werden, was es eigentlich ist, das Sie als Persönlichkeit so unverwechselbar eigenen Zuschnitts vor uns stehen läßt. Ich glaube, es ist wesentlich dies: Sie vereinen in sich einen ganzen Strauß von Gaben, von denen schon jede für sich ein Leben ausfüllen könnte: Sie sind Musiker, Sie sind Unternehmer, Sie haben einen sechsten Sinn dafür, womit man Menschen Freude machen kann.

Und dazu kommt: Sie sind geborener Wiener, und Sie sind gelernter Berliner. Sie haben eine gründliche Ausbildung

Wiener Prägung als Musiker genossen und begannen in Wien als Kapellmeister beim Militär und am Lustspieltheater. Schon als junger Mann gründeten Sie dann ein eigenes Schauorchester – der Dirigent wurde gleichzeitig Unternehmer! – und bereisten mit ihm alle Kontinente – außer Australien. 1927 – vor 55 Jahren – zogen Sie nach Berlin und waren mit Ihrem Orchester höchst erfolgreich in der Scala und im Wintergarten. Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zwang Sie zur Auflösung Ihres Orchesters, in dem viele jüdische Musiker mitwirkten. Sie gründeten eine Künstleragentur, das Regime duldete aber bald keine privaten

Agenturen mehr. Da sattelten Sie völlig um: Sie kauften einen Pressebildverlag, wurden Fotografenmeister und Bildberichterstatte.

Erst nach dem Kriege zog es Sie wieder in Ihren ursprünglichen Beruf. Sie gingen als Kapellmeister und Leiter der Gesamtproduktion an die Musikabteilung des neuen Berliner Rundfunks in der Masurenallee und wurden so einer der Männer der ersten Stunde beim Wiederaufbau des Berliner Musiklebens.

Nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit als freischaffender Dirigent, Regisseur und Komponist gründeten Sie 1956 die Konzertdirektion Victor Hohenfels und ein Jahr später das sinfonie orchester berlin. Ich glaube, dies war in Ihrem erfolgreichen Berufsleben die folgenreichste Idee. Mit Ihrem sechsten Sinn hatten Sie gespürt, daß es im Berliner Musikleben noch eine verborgene aber klaffende Lücke gab: Unzählige Menschen – die, wie man so schön sagt, schweigende Mehrheit – suchten in der Musik festliche Freude und Entspannung und das nicht nur – wie so oft behauptet wurde – in der Tonkonserve, sondern „zum Anfassen“, die Menschen wollten dabei sein, live. Darauf nun stellten Sie die Konzertprogramme ab, die Sie bald noch um Balletteinlagen bereicherten. Es begann mit vier Konzerten, heute sind es über 30 in der Saison, davon die Mehrzahl in der Philharmonie. Jeder kann sich aus Ihrer weit geöffneten großen Konfekttschachtel aussuchen, welches Bonbon gerade ihm am besten schmeckt, und er kann sicher sein, daß er nur Meisterwerke hören wird.

Weit mehr als 1,5 Millionen Karten für die populären Konzerte sind in den 25 Jahren verkauft worden. Welches Ausmaß

an freudigem Musikerleben, aber auch welche wirtschaftliche Dimension spiegelt sich darin wider.

Lieber Herr Hohenfels, als Musiker sind Sie, glaube ich, nicht nur in einem Winkel Ihres Herzens, sondern in der Wolle gefärbt ein Wiener geblieben. Ich meine hier nicht – um es mit Schlagworten zu sagen – das Wien Arnold Schönbergs, sondern das Wien von Johann Strauß, aber auch das Wien Ludwig van Beethovens, Haydns und Mozarts. Für Sie bedeutet Musik Klangselligkeit, und damit empfinden Sie unzähligen Menschen aus dem Herzen.

Als Unternehmer und Organisator sind Sie, glaube ich, mehr ein gelernter Berliner. Mit wirtschaftlichem Wagemut und nüchternem Realitätssinn haben Sie ein Werbungs- und Vertriebssystem entwickelt, ein wirtschaftlich florierendes Unternehmen aufgebaut, um das Sie gewiß manche beneiden. Sie, liebe Frau Hohenfels, haben an dieser Leistung entscheidenden Anteil. Sie und Ihr Mann sind nicht nur ein sich ideal ergänzendes Künstlerpaar, sondern, um es einmal neudeutsch zu sagen, auch ein höchst effektives Management-Team!

Ich möchte Ihnen jetzt im Namen des Senats ein kleines nachträgliches Geburtstagspräsent überreichen. Es ist – wie Sie sehen – schon im Format von preußischer Bescheidenheit. Eine Tabaksdose der königlichen Porzellanmanufaktur mit einem Reliefbild Friedrichs des Großen. Als die Dose aus dem Rathaus Schöneberg kam, fand ich, daß der Deckel wie eine Medaille wirkt. So lassen Sie uns den kleinen Gebrauchsgegenstand gleichzeitig als eine Medaille verstehen, die Ich Ihnen jetzt überreiche: Eine Medaille für Verdienste um die Freude an der Musik in Berlin.

Dr. Jan Sieverts

STIMMEN DES PUBLIKUMS

Danksagungen aus den letzten Jahren

GERD SIEGERIST UND FRAU UTE

2009

*Es geht – so hoffen wir – weiter
besinnlich und heiter
ernst und amüsan – so wie's ja bekannt
nach 30 Jahren Victor – Tolle
folgten über 20 ebensolche Jahre
unter Eva-Maria Hohenfels und Grossmann
das machte Sinn und haute hin
und es lief wie geschmiert
so wie die Butter auf's Brot
und nun kam ganz überraschend
für die meisten ihr Tod!
„Ruhe in Frieden und mit Deiner Musik“,
sie brachte für die meisten von uns Stunden des Glücks.
Du warst die Seele des Geschäfts,
das sich nicht etwa als einfach darstellen läßt:
das ganze Orchester, die vielen Dirigenten,
die tollen Solisten und dann noch die Kunden/Abonnenten –
einfach das ganze Programm,
das paßte einfach so prima zusammen
und wurde auch noch immer besser,
bei in den letzten Jahren gleichen Preisen,
so brauchte man nicht zu kostspieligen Veranstaltungen zu reisen.
Wir alle werden Dich vermissen
„Dein Platz“ bleibt nun für immer leer
aber nicht in unseren Herzen,
denn da rauscht und klingt das musikalische Meer*

H. OHME
2004

*Hochverehrte
Frau Eva-Maria Hohenfels!*

Vielleicht gehört zu Ihren Bedürfnissen, auch die „Stimme des Volkes“ zu dem Werk Ihres Gatten Prof. Victor Hohenfels zu hören, dessen ausgezeichnetem Werk Sie eine weitere Existenz gesichert haben. Dafür sind Ihnen viele Menschen dankbar, so auch ich.

Ich bin bis heute fast 89 Jahre alt und schon dreizehn Jahre allein nach dem Tode meiner Ehefrau, die mir einst als jungem Mann die Liebe zur Musik beigebracht hat. Es war nach dem Ende des Krieges, der mir meine besten Lebensjahre geraubt hatte. Sechsendvierzig Jahre konnte ich mit meiner Ehefrau Musik genießen, leider nur rezeptiv, nicht selbst ausübend. Ich bin bald nach dem Tod meiner Frau zur Ihrem Angebot gestoßen, was dann aber lange Zeit wegen einer Krebsoperation und ihrer Folgen ohne die Möglichkeit geblieben, Ihre Veranstaltungen weiter zu besu-

chen. Heute ist mir die Musik als ihr Vermächtnis wieder der wichtigste Faktor meines Alters. Ich darf die Musik, die Sie mir bieten, als lebenserhaltenden Faktor bezeichnen. Wenn ich sie nicht hätte, wäre es um mich schlecht bestellt. Sie hält im wahrsten Sinne des Wortes mein Leben aufrecht.

Um ein Beispiel zu nennen: Es war eine Freude, beim vierten Klavierkonzert Beethovens, der japanischen Pianistin zuzuhören die, so jung, technisch gut spielte und das Gehörte zum beglückenden Erlebnis werden ließ. Oder die Katharina Richter, Sopranistin, zu hören war ein Genuß.

Da ich noch zu leben gedenke, bis die Staatsoper Unter den Linden umgebaut ist, um das „neue“ Haus noch erleben zu dürfen, stehen mir noch in Ihren Veranstaltungen und in der Staatsoper beglückende Musikerlebnisse bevor.

Dafür dankt Ihnen ein alter Hörer von ganzem Herzen inniglich

H. Ohme, Berlin

ROSEMARIE CWOJDZINSKI



A. LOEBL
2017

Berlin, 28.5. 17

Sehr geehrte Mitarbeiter
der Konzertdirektion,

was für eine wunderbare Konzert-Saison 2016/17!
Dank Ihrer großen Auswahl an Konzerten finde ich
immer zu hundert Prozent MEINE MUSIK, sodass
ich mich auf jedes Konzert freue und sehr zufrieden
nach Hause gehen kann.

Auch die kommende Saison verspricht wieder viele
musikalische „Leckerlis“, also Freude pur.

Vielen Dank an das gesamte Team, das die Organisation
in den Händen hat und uns so pannenlos durch
die Saison führt.

Ebenfalls ein Dank dafür, dass man seine Platz-
wünsche äußern darf und diese auch realisiert werden.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg!
ganz herzliche Grüße
A. Löbel

JÜRGEN U. MONIKA KALKBRENNER

2015

*Sehr geehrter Herr Sikora,**wir möchten Ihnen gratulieren zum Konzert am Sonntag, den 5.4.2015. Es war für uns die Krönung der diesjährigen Saison.**Was die Familie Koncz geboten hat, war in der Auswahl der Stücke und in der Qualität der Darbietung für uns außergewöhnlich.**Ganz besonders möchten wir den Dirigenten von Liszts „Les Préludes“, Herrn Christoph Koncz, zu seiner Interpretation gratulieren. Wir haben dieses Stück noch nie so intensiv empfunden wie bei ihm.**Wir haben uns am Ostermontag die Einspielung von Herbert von Karajan aus dem Jahr 1968 auf einer CD der Deutschen Grammophon W 423 220-2 angehört und stellen fest, dass uns die Orchesterführung von Herrn Koncz wesentlich besser gefällt. Das Stück hat bei Herrn Koncz eine ganz andere Dynamik, mehr unter die Haut gehend.**Nochmals Gratulation an Herrn Christoph Koncz für dieses Erlebnis.**Mit freundlichen Grüßen**Jürgen und Monika Kalkbrenner*

FAMILIE PROF. DR. ALEXANDER KAUL

2017

Sehr geehrter Herr Sikora,

meine Frau und ich möchten Ihnen zu Ihrem Programm 2016-2017 gratulieren und Dank sagen für das anspruchsvolle Programm und die von Ihnen hierfür berufenen Künstler. Wir hatten 10-mal das Vergnügen, die Konzerte Ihrer Konzertdirektion zu erleben. Nun freuen wir uns auf die Saison 2017/18 und erwarten das Programm hierfür damit Spannung.

Nach unserem Dank an Sie erlauben

wir uns noch ein Bitte: Wenn noch 2 Karten für das „Festliche Saison-Abschlusskonzert“ verfügbar wären, möchten wir Sie bitten, uns hierfür Karten zu schicken. Wie bisher werden wir Ihnen den Betrag hierfür auf Ihr Konto überweisen.

*Vorab mit herzlichem Dank
und freundlichen Grüßen*

Familie Prof. Dr. Alexander Kaul

PUBLIKUMSSTIMMEN AUS DEM INTERNET
EVENTIM

BERLIN - PHILHARMONIE BERLIN - 28.03.16

★ ★ ★ ★ ★ **Spitzenkonzert** von Beate Putz, 30.03.16

Es war ein super Konzert, mit Spitzenmusikern, mit Witz und Charme. Schade, dass das nächste Konzert erst im Oktober stattfindet.

BERLIN - KAMMERMUSIKSAAL - 27.02.16

★ ★ ★ ★ ★ **supertolle Veranstaltung** von Marlene, 01.03.16

Ein sehr kurzweiliger Abend mit toller Musik. Klasse Musiker, da machte das Zusehen schon unheimlichen Spass. Klasse, dass mir so mal das Horn nähergebracht wurde. Radek Baborak würde ich jederzeit wieder buchen. Und natürlich war die Location top.

BERLIN - PHILHARMONIE BERLIN - 26.12.15

★ ★ ★ ★ ★ **Berühmte Filmmusik der Welt** von Opernfalke, 11.01.16

Auch dieses Jahr verwöhnte uns die Konzertdirektion Hohenfels mit einer gelungenen Auswahl an beliebten Filmmusiken. Der Höhepunkt dabei war der junge Violinvirtuose Max Dosky in Werken von Paganini, grandios gespielt und noch getoppt - soweit dies noch möglich war - durch seine Interpretation des Fiddler on the roof im genialen Arrangement von John Williams! Hoffentlich präsentiert ihn uns die Konzertdirektion noch viele Male! Dazu die gewohnt routiniert-charmante Moderation von Dirigent Scott Lawton ... ein Genuss. Ich komme nächstes Mal gewiss wieder.

UN-BE-LIE-VA-BLE!!!! SHAKIRA was th... von Valerie Athimond, 08.11.14

This is the kind of experience that happens only once in a lifetime! I mean seriously! And I will explain why: the Hohenfels concerts offer in just one show what the others offer in 3 shows or more. So many classics, from the most famous classic and romantic pieces, so beautifully executed! This is not my first time at the Populäre Konzerte. The public is incredible, really everybody enjoys the experience of these concerts, young or old, and among very normal people you will often find politicians and even famous pop faces: on Saturday Shakira was there! With no disguise, no sunglasses or whigs, just being herself and enjoying the show. I think such an experience can happen only in this magic place! If you are visiting Berlin and even if you live there you can't miss the Popular Concerts! This is one of the most Berliner things you can do, so famous and yet far away from mass tourism.

BIOGRAFIEN DER AUTOREN

BERND RATMEYER wurde in Basel/Schweiz geboren und zog mit fünf Jahren in den Stuttgarter Raum.

Nach Abitur und Zivildienst in Nürtingen/Baden-Württemberg nahm er an der Freien Universität Berlin sein Studium der Linguistik, Film- und Literaturwissenschaft auf. Zugleich begann er als Schlagzeuger in der Berliner Jazzszene tätig zu werden. Im Orchester der Berliner Universitäten FU und TU spielte er Pauken und Schlagwerk und nahm an Konzertreisen teil, unter anderem nach Moskau, Riga und St. Petersburg. Nach dem Masterexamen nahm er ein Engagement am Deutschen Theater als Schlagzeuger für Thomas Langs Inszenierung von Brechts „Die Dreigroschenoper“ an.

In diesem Zeitraum wirkte er an zahlreichen Konzerten und Studioaufnahmen verschiedener Berliner Jazzformationen mit und spielte in Musicalproduktionen unter anderem am Theater des Westens und der Komödie am Kurfürstendamm. Dazu nahm er Unterricht bei international renommierten Schlagzeugern wie Ronnie Stevenson, Jerry Granelli, Holger Nell und Jeff Hamilton in Los Angeles. Konzertreisen führten ihn unter anderem

nach Russland und Bangladesch.

Seine publizistische Karriere begann er als Media-Berater beim Berliner JazzRadio 106.8 und beim Internet Musikanbieter youwant.com, wo er Jazz- und Klassikredakteur war. Es folgten zahlreiche Print- und Radiobeiträge für die Stadtmagazine TIP und Zitty sowie radio eins, Lektorate und Kürzungen für Hörbuchverlage, er ist Autor und Redakteur für Kundenmagazine, Imagemagazine und Verbandszeitschriften, besorgt Übersetzungen aus dem Englischen und arbeitet als freischaffender Autor und Journalist. Dazwischen tritt er immer wieder in den Jazzclubs Berlins auf.

GOTTFRIED EBERLE ist in Dinkelsbühl/Mittelfranken geboren. Mit sechs Jahren begann er Klavier zu spielen, mit zehn Violine. Später kamen Viola, Violoncello und Horn hinzu. Das vielfältige musikalische Angebot der Kleinstadt – Städtisches Orchester, Kirchenchor, Possaunenchor, Tanzkapelle – hat er begierig aufgenommen und wurde dadurch zum Allround-Musiker.

Nach dem Abitur hat er in Freiburg/Br. ein Studium für das Künstlerische Lehramt an Gymnasien aufgenommen mit Hauptfach Klavier (bei Carl-August Schirmer, einem Edwin-Fischer-Schüler). Nach dem Staatsexamen hat er in Berlin Germanistik und Musikwissenschaft studiert und mit einer Arbeit über Alexander Skrjabin promoviert. Während dieser Zeit hat er an der Musikschule Charlottenburg Klavier unterrichtet und in deren Kammerorchester Geige gespielt. Nach der Pensionierung von dessen Leiter hat er einige Zeit dieses Kammerorchester dirigiert und ist seit zwei Jahren wieder dessen Leiter.

Er war seit seiner Studienzeit 16 Jahre Musikkritiker beim „Tagesspiegel“. 1975 hat ihn der RIAS Berlin als Musikredakteur im Bildungsprogramm

angestellt. Er hat dort nicht nur Musik-Sendungen geschrieben und organisiert, sondern auch Literatur- und Philosophie-Sendungen produziert und eine umfangreiche Sendereihe über historische Dirigenten moderiert.

Als Pianist hat er dort zahlreiche Aufnahmen gemacht. Seit 1995 ist er freischaffend tätig als Pianist, Musikschriftsteller und Musik-Organisator. Er ist Vorsitzender der Berliner Szymanowski-Gesellschaft und des Vereins „Kontakte“ (zu den Ländern der ehemaligen Sowjetunion). Stellvertretender Vorsitzender ist er bei der Deutschen Schostakowitsch-Gesellschaft und bei „musica reanimata“, einem Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Musiker. Vorstandsmitglied ist er bei den Freunden der Berliner Philharmoniker und organisiert dort die Sonntagsmatineen.

Als Pianist liegt ihm besonders die Liedbegleitung am Herzen und die Gestaltung musikalisch-literarischer Programme, bei denen er auch als Rezitator auftritt. Jüngst war er Pianist und Darsteller bei einer szenischen Fassung der „Winterreise“ von Schubert am Theater der Stadt Brandenburg.

IMPRESSUM

Copyright © 2018 Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels GmbH & Co. KG
Kurfürstendamm 225, 10719 Berlin
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Frank Schwerdtfeger
Konzertdirektor: Bogdan Sikora
Design: Thomas Elsner Studio, München
Texte: Dr. Gottfried Eberle, Bernd Ratmeyer
Fotos: Peter Adamik, David Beecroft, Miguel Bueno, Franziska Gilli,
Frank John Jerke, Jens Jeske, Benjamin Morrison, Peter Rigaud, Stefan Maria Rother,
Paul Schirnhofner, Ron Tam &
Archiv der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels
Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH
Printed in Germany

Abbildung Cover:

SINFONIE ORCHESTER BERLIN unter seinem Chefdirigenten Stanley Dodds in der Berliner Philharmonie

Abbildung Rückseite:

SINFONIE ORCHESTER BERLIN im Kammermusiksaal in der Berliner Philharmonie

www.konzertdirektion-hohenfels.de



WWW.KONZERTDIREKTION-HOHENFELS.DE